

Wiemeler Dampfboot.

No 201.

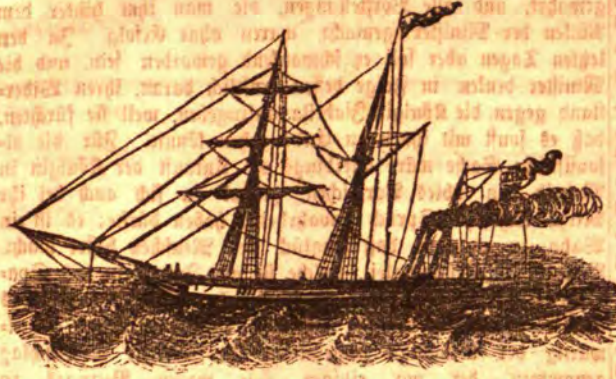
1875.

Sonntag.

den 29. August.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummern 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Abonnements-Bestellungen auf
das „Wiemeler Dampfboot“ pro
Monat September werden von Hiesigen in
unserer Expedition, von Auswärtigen von
sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten ent-
gegengenommen. Der Pränumerationspreis be-
trägt hier am Orte 1 Mk., mit Botenlohn so-
wie auswärts 1 Mk. 20 Pf. Für Rußland
3 Rubel pro halbes Jahr.

Tages-Chronik

Den 30. Nachm. 3 Uhr, im Wilschen Grundstück,
Friedr.-Wilhelmstr., Verkauf von Tüchern, Mantelstoffen.

Börse und Politik.

In dem Verhältnisse der Börse zur Politik, und umge-
kehrt der Politik zur Börse, hat seit etwa zehn Jahren sich
eine Wandlung vollzogen, die eine genauere Beachtung ver-
dient. Zuerst und zunächst wäre folgender merkwürdige Um-
stand zu verzeichnen: Früher bestand eine gewisse Reciprocität,
eine gewisse Wechselbeziehung zwischen Börse und Politik. Wie
die Börse von der Politik abhängig war, so war
theilweise die Politik hinwiederum auch von der Börse ab-
hängig; das hat sich gründlich geändert. Wohl sehen wir
auch noch heute die Stata des Börsencourses von der Politik
fast in ausschließlicher Weise beherrscht, derart, daß die leiseste
Veränderung im politischen Verkehre der Wölter in der ge-
samten Börsenhaltung nachwirkt; und raust sich gar das
„Börsenrecht“, „hüten in der Türkei“, so ziehen unsere
Börsenmänner die Schultern ein, weil sie die Schläge mit-
empfinden. Dagegen ist von einem Einfluß, welchen die Börse
auf die Politik ausübt, fast gar nichts mehr zu merken. In
früherer Zeit konnte der Volkswitz charakteristische Anekdoten er-
finden, wie folgende: Der Frankfurter Geldfürst v. Rothschild
beruht die Kriegsbefürchtungen seiner Frau mit der categori-
schen Versicherung: „Du kannst Dich darauf verlassen, es
gibt keinen Krieg.“ — „Woher weißt Du das?“ — „Wo-
her ich das weiß? Ich geh' Ihnen doch kein Geld dazu.“ —
Zur Zeit war diese Anekdote bezeichnend genug für die Macht
und den Einfluß des Geldes, wie der Börse überhaupt, heut-
zutage haben dergleichen Einflüsse ihre Wirkung verloren und
sind überhaupt, nachdem konstitutionelle Verfassung und Volks-
vertretung eine Wahrheit geworden sind, ein Ding der Un-
möglichkeit.

Doch das Alles nur beiläufig. Wir hatten eigentlich
dar- und klarlegen wollen, wie die Börse selbst aufgehört hat
auch nur ein einigermaßen zuverlässiger Wettermesser der Poli-
tik zu sein. Das politische Barometer, pflegte man zu sagen,
ist der Börsenfortschritt. Der erste Blick des politischen gebildeten
Zeitungslesers war auf den Cours gerichtet, in dessen Schwan-
kungen und Schwankungen, Auf- und Absteigen er täglich ein
untrügliches Maß über Stand und Gang der Politik erblickte,
und in dessen gar nicht umfangreichen Rubriken hatte sich
auch bald Derjenige zurechtgefunden, welcher nicht Börse-
sen- und Finanzmann war, vielleicht nicht ein einziges kurs-
fähiges Wertpapier im Besitze hatte. Das ist jetzt anders.
In den Riesenspalten des Courszettels findet sich der gewöhn-
liche Mann gar nicht mehr zurecht, aber selbst für den Ein-
geweihten ist er politisch bedeutungslos. Die Börse war für
die politische Aufmerksamkeit so empfindlich, überhaupt so sen-
sibler Natur, daß sie bei dem leisesten Luftzuge erschauerte
und das nahende Unwetter, ob leise oder schwer, schon an-
kündigte, wenn das gewöhnliche Menschenauge noch nicht das
Mindeste zu entdecken vermochte.

Ist das heute noch ebenso? Ganz gewiß ist heute die
Börse von den politischen Strebungen und Strömungen noch
eben so abhängig, wie ehemals, aber ihre gesammte Weisheit
und Voraussicht ist nicht mehr und nicht minder als jene
Annenweisheit — man verzeihe uns den etwas unschicklichen
Vergleich — die an der Windel stehet, von welcher Leibes-
beschaffenheit das Kind ist. Aber ohne solche augensällige
Anzeichen bleibt die Börse stumm und starr; jene Unmittel-
barkeit, jenes Ahnungsvermögen, mit welchem sie politische
Ereignisse lange voraus empfand und verkündete, hat sie
verloren.

Wie die Einwirkung der Börse auf die Politik, so sind
auch die Einwirkungen der Politik auf die Börse nach dieser
Richtung hin gleich Null. Gewiß, die Börse macht auch bis-
weilen noch politische Witterung. Aber was ist diese Witter-
ung? Wind, Wind, nichts als Wind. Oft genug gelingt es

irgend einer Börsenrotte, je nachdem sie eine Haufe oder
Bauffe braucht, dies oder jenes politische Ereigniß planmäßig
zu machen, aber besteht man sich den Vogel näher, was ist
es? eine Ente. Ein andermal hat sie in der That die rich-
tige Witterung getroffen, sie verkündet durch ihre Kurs-
schwankungen den herannahenden Sturm; allein nunmehr be-
findet sie sich in der Lage des Lagners von Profession —
man glaubt ihr selbst das Wahre nicht mehr.

Allein das ist immer noch nicht die Hauptsache an ihrer
politischen Unzuverlässigkeit. Diese haben wir in ihrem rüch-
sichtslosen, eigensüchtigen, schwindelhaften, gleichnerischen Treiben
zu suchen. Die Korruption der Börse ist leider keine Täu-
schung. Die rast- und athemlose Eucht recht rasch Vermögen
zu erwerben, reich zu werden, Andern den Vorseertrag abzu-
laufen und abzuwingen; mehr noch die tausendfache Gelegenheit
zu schwindelhaftem Treiben, welche dadurch geschaffen worden
ist, daß man einen wirklichen und realen Aufschwung im in-
dustriellen und kommerziellen Leben bis in das Ziel und maß-
lose steigerte, war die Veranlassung zu solcher Börsenerrüftung.
Sie glaubt und trauet sich selbst nicht mehr, wie sollten An-
dere ihr glauben und trauen? In ihren maßlosen sinnebe-
täubenden Speculationen besangen, wie hätte sie sich den un-
verbundenen Sinn für wahre politische Witterung bewahren
können. Immer auf Täuschung gerichtet, täuschte sie sich selbst
am meisten, politisch gutes Wetter vermuthend, wo der Sturm
im Anzuge war und auf schlechtes Wetter sich vorbereitend,
wo alle Anzeichen auf gut Wetter deuteten.

Mit der sprichwörtlich gewordenen Klugheit der Börse
steht es heut zu Tage ziemlich traurig, gerade wie mit ihrem
Muth. Es ist das nur Klugheit und Muth der Selbst-
sucht. Es giebt nämlich nichts klügeres und nichts dümmers,
nichts müthigeres und nichts feigeres wie die Selbstsucht,
Klugheit und Muth der Selbstsucht dauern nicht länger als
die Sachen gut stehen und gehen; geräth jedoch etwas ins
Schwanen, geht es rückwärts, dann ist sie mit ihrer Klugheit
und ihrem Muth am Ende und an deren Stelle tritt eine
ganz unbeschreibliche Kopf- und Muthlosigkeit, die um so häß-
licher erscheint als sie gewöhnlich mit der widerwärtigsten Herz-
losigkeit gepaart ist. Man braucht nicht eben weit zu gehen,
um solchen Erscheinungen zu begegnen. Sie werden nicht nur
an der großstädtischen Börse getroffen, sondern überall, wo
spekulativer Geschäftsbetrieb herrscht. Mit welchem Muth und
welcher Klugheit geht der Speculant ins Zeug. Gewagte
Unternehmungen, klug und glänzend durchgeführt, daß alle Welt
ob solchen Muthes und solcher Klugheit erstarrt — bezeichnen
keine Thätigkeit. Fängt es aber an schief zu gehen und das
Geschäft auf abschüssige Bahnen zu gerathen, dann bemächtigt
sich der Spekulation eine Verwirrung und Entmuthigung sonder
Gleichen und kopflos steuert sie dem Sturze entgegen; und
was sie nicht selbst thut, daß vollenden die „Geschäftsfreunde“,
die in ihrer blinden Selbstsucht meinen, retten zu müssen, was
zu retten ist, bis überhaupt nach keiner Seite mehr etwas zu
retten ist. Und wie im Kleinen, so wiederholen sich diese Er-
scheinungen im Großen an den großen, den Weltmarkt beherr-
schenden Börsen, wo bei den unendlichen Verschlingungen des
Verkehres der Sturz der Einen, gleich eine Anzahl Anderer,
mit in den Abgrund reißt. Bei einem lange und anhaltend
betriebehen Schwindelgeschäft kann es vorkommen, daß die Er-
schütterung eines Sturzes das ganze Schwindelgebäude des
zeitweiligen Börsengeschäfts zum Falle bringt. Aus dem
Sturz wird dann ein Krach, wie wir einen solchen erst
kürzlich erlebt haben. Von ihrer Schwindelperiode noch nicht
ganz befreit, von der Schreckensherrschaft des „Krachs“ noch
stark erschüttert, ist es unmöglich, daß die Börse jetzt schon zu
ihrer früheren Rolle der politischen Wetterprophetin zurückkehre.
Bon wider „Panik“ ergriffen, wo nur ein trübes Wölterchen
an politischen Horizont aufsteigt, weiß sie selbst nicht, was sie
thut, kann also Andern auch nicht zur Richtschnur dienen.
Was wir bei ihr an Anzeichen und Symptomen der Unruhe
und des Schwankens wahrnehmen, sind nicht Andeutungen
großer politischer Ereignisse, sondern nichts weiter als Regungen
ihres bösen Gewissens.

Deutsches Reich.

□ Berlin, 26. August. [Uebersicht.] Allen An-
schein nach wird es der Justizcommission, welche mit der
Verathung der drei großen Gelezentwürfe, Civilproceß, Straf-
proceß, Gerichtsorganisation, beschäftigt ist, nicht möglich sein,
ihr Werk bis zum Beginn der nächsten Reichstagsession zu
vollenden. In nächster Woche tritt die Commission wieder zu-
sammen und es sind dann bis zur Eröffnung des Reichstags
nur noch etwa sieben Wochen. Daß in dieser knappen Frist

nicht wohl der große noch unerledigte Rest der Arbeit, die
Hälfte des Strafproceßes und die Gerichtsverfassung, bewältigt
und dann das Ganze noch einmal in zweiter Lesung durchbe-
rathen werden kann, bedarf keiner weitern Darlegung. Eine
Uebereilung, unter der die Gründlichkeit des Werkes litte, wäre
bei diesen Gesetzen, welche das Fundament unserer Rechtspflege
zu bilden bestimmt sind, am allerwenigsten angebracht. In
Abgeordnetenkreisen hat man denn auch bereits darauf ver-
zichtet, diese Justizentwürfe noch in der bevorstehenden Reichs-
tagsession Gesetzeskraft erlangen zu sehen. Man will jetzt
dahin wirken, im nächsten Frühjahr den Reichstag noch einmal
eigens zur Erledigung der Justizgesetze einzuberufen, was um
so eher möglich ist, als die nächste Reichstagsession sowohl
wie die in den ersten Monaten des neuen Jahres tagende
Preussische Landtagsession voraussichtlich eine verhältnißmäßig
bescheidene Arbeitslast vorfinden und sich kürzer werden lassen
können als sonst. Die Annahme der Justizgesetze würde dann
die letzte That der zu Ende gehenden Legislaturperiode sein
und ein würdiger Abschluß dieses Trienniums gesetzgebender
Thätigkeit.

Von ausländischen Vorgängen stehen noch immer die Er-
eignisse in der Herzogowina im Vordergrund. Die Lage
trägt nach den neuesten Nachrichten wieder eine erfreulichere
Physiognomie. Die Vorschläge der drei Ostmächte, welchen
sich, um nicht ganz von der Action ausgeschlossen zu werden,
auch England, Frankreich und Italien angeschlossen haben, sind
von der Pforte angenommen worden und es steht zu hoffen,
daß auf dieser Grundlage der Aufstand beruhigt wird. Die
vermittelnden Schritte der Großmächte gingen zunächst dahin;
den Insurgenten mit aller Entschiedenheit beizustehen zu machen,
daß an eine Unterstützung der Rebellen nicht zu denken sei;
Jodann aber vermochten sie die Pforte, einen Bevollmächtigten
zur Prüfung der Beschwerden, bezw. zu deren Abhülfe abzu-
ordnen, und bemühen sich nun ihrerseits, durch ihre Konsuln
die Aufständischen zur Darlegung ihrer Forderungen und zur
Annahme der Verhandlungen mit der Pforte zu bestimmen.
Von dem Fortschritt und Erfolg dieser Verhandlungen wird
nun das Weitere abhängen. Die Sache ist durch die Loyalität
und Zurückhaltung der Ostmächte und ihr einmüthiges Vor-
gehen in gute Wege geleitet, und man darf sich der Zuver-
sicht hingeben, daß für diesmal die „orientalische Frage“ sich
nicht zum Weltbrand ausdehnt.

Der Deutsche Journalisten tag, der soeben in Bremen
verammelt war, hatte diesmal einen interessanten und wich-
tigen Verathungstoff. Anlässlich der bekannten Frankfurter
Vorgänge galt es für die Vertreter der Presse, Stellung zu
dem Zeitungszwang zu nehmen und die geeigneten Schritte
zu vereinbaren, um die der Presse drohende Gefahr durch eine
neue Fassung der bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen abzu-
wenden. Es soll danach im Strafproceß ein Paragroph auf-
genommen werden, welcher mit klaren Worten besagt, daß,
sobald nach § 20 des Reichspressegesezes der Redacteur haftbar
ist, jede zwangsweise Ermittlung eines anderen Schuldigen
wegfällt. Wir haben uns früher, in Uebereinstimmung mit
allen liberalen Blättern, für die Nothwendigkeit ausgesprochen,
zum Schutze der für die Deutsche Presse unentbehrlichen Anony-
mität durch eine unzwedentliche gesetzliche Vorschrift der Wieder-
kehr eines ähnlichen gerichtlichen Verfahrens, wie es in dem
Frankfurter Fall angewendet wurde, vorzubeugen und hoffen,
das begründete Gesuch des Journalistentages werde bei den
maßgebenden Faktoren seine Wirkung nicht verfehlen.

* Der Militärstat spielt gegenwärtig wiederum eine große
Rolle in der Presse, die mannigfaltigsten Kombinationen wer-
den daran geknüpft, ohne daß es überhaupt jetzt schon möglich
ist, bestimmte Nachrichten darüber zu geben. Allen diesen
vagen Gerüchten gegenüber möge uns von der Leistungs-
fähigkeit Deutschlands auf diesem Gebiete einen richtigen Be-
griff zu geben, eine zahlenmäßige Aufstellung der Armeen und
der Kriegsbudgets auf unserm Erdbetheile hier eine Stelle fin-
den; Nach statistischen Zusammenstellungen zählen die Armeen
der Europäischen Staaten (darin eingeschlossen die für die
Flotte nöthigen Mannschaften) auf Kriegsfuß: Deutschland
1,700,000 Mann, England 535,000 Mann, Oesterreich
1,300,000 Mann, Belgien 100,000 Mann, Dänemark
54,000 Mann, Spanien 270,000 Mann, Frankreich 1,700,000
Mann, Griechenland 51,000 Mann, Italien 760,000 Mann,
Niederlande 100,000 Mann Portugal 73,000 Mann, Rußland
1,550,000 Mann, Schweden 160,000 Mann, Schweiz 180,000
Mann, Türkei 800,000 Mann, zusammen 9,333,000 Mann,
— An Ausgaben für Armeen und Flotte sind vom Etat aus-
geworfen: Deutschland 500,000,000 frcs., England
620,000,000 frcs., Oesterreich 270,000,000 frcs., Belgien

41,500,000 frs., Dänemark 9,100,000 frs., Spanien 170,000,000 frs., Frankreich 665,000,000 frs., Griechenland 9,000,000 frs., Italien 246,000,000 frs., Niederlande 28,000,000 frs., Portugal 4,500,000 frs., Rußland 680,000,000 frs., Schweden 28,000,000 frs., Schweiz 9,000,000 frs., Türkei 142,000,000 frs.

Frankreich.

Paris, 24. August. [Special-Correspondenz] Der Minister des Innern hat am 10. Mai an die Präfekten ein Circular erlassen, worin er sie auf den Rückgang des Besuchs der Fortbildungsschulen aufmerksam macht. In dem ministeriellen Reskript wird gesagt: „Die statistischen Tabellen, welche seit Jahren regelmäßig in meinen Bureaus eingehen, beweisen, daß die Zahl der jungen Leute, welche an dem Kursus der Fortbildungsschulen teilnehmen, stetig im Abnehmen begriffen ist.“ Das Schriftstück fügt hinzu, daß was speziell das Schuljahr von 1873/74 anbelange, sich allein eine Verminderung gegen das Vorjahr von ungefähr 80,000 Schülern herausstelle. Leider giebt der Minister keine weiteren Daten über die Frequenz der genannten Schulen in den letzten Jahren, es ist aber ein älteres Werk vorhanden, welches eine Uebersicht des Schulbesuchs in den Jahren 1850 bis 1866 giebt. Im Jahre 1850 betrug Frankreich 4022 Klassen mit 78,536 Schülern in den Fortbildungsschulen; 1866 jedoch 32,383 Klassen mit 829,585 Schülern. Dieser außerordentliche Fortschritt war dem Kaiserreiche und namentlich dessen berühmten Unterrichtsminister Duruy zu danken, welcher in seinem Ressort so Großes leistete, wie Keiner vor und nach ihm. Die Staatssubventionen für diese Schulen haben aber keineswegs abgenommen, sondern sind vielmehr stetig gewachsen. Im Jahre 1872 betrugen die Unterstüzungen, welche der Staat zahlte, 1,089,000 frs., 1873 1,379,000 und 1874 1,523,000 frs. Wenn sich also eine starke Abnahme dokumentirt, so liegt die Ursache dieser Erscheinung jedenfalls tiefer und man kann den republikanischen Blättern nicht Unrecht geben, wenn sie die Schuld den klerikalen Agitationen beimessen. Gerabeyu kommt es aber, wenn monarchistische Blätter die Abnahme der Frequenz der Republik in die Schuhe schieben. Die Sucht der Französischen Zeitungen, alle möglichen Erscheinungen, volkswirtschaftliche u. mit der Politik in Verbindung zu bringen, verhindert es, daß man die wahren Ursachen des Verfalls erkennt. — Der katholische Kongreß von Poitiers wurde letzten Sonntag geschlossen. In der Sonnabendssitzung sprach nach Msgr. Nardi, der auf der Rückreise von Dublin den Kongreß besucht hatte, über den höheren Unterricht. Dieser Römische Prälat machte gar kein Hehl daraus, daß er weder ein Freund der Wissenschaft, noch ein Freund der Freiheit sei. Als er auf dem nachherigen Kongresse von 1862, sagte er, als er den Prager Professor Schulte beständig vom „freien Wissen“ sprechen hörte, sei ihm das gleich verdächtig erschienen, obwohl Schulte damals noch ein gläubiger Katholik und voll Ehrfurcht für den Papst gewesen sei; zehn Jahre später habe derselbe Mann in der That den Vorfall in dem Kongresse der Alt-katholiken zu Köln geführt und bald darauf für Rechnung des Fürsten Bismarck dessen Maigesetze redigirt. Darum überlaufe ihn, den Msgr. Nardi, bei dem Worte „Unterrichtsfreiheit“ immer ein gelinder Schauer; dieser Ausdruck sei gefährlich und so wenig es eine „Freiheit“ gebe, die Brunnen, ebenso wenig gebe es eine „Freiheit“ die Gemüther der Jugend zu vergiften.

England.

Die Untersuchung über die Ursachen, denen der Zusammenstoß der königlichen Yacht „Alberta“ mit der Yacht „Mistletoe“ und der Untergang der letzteren zuzuschreiben ist, wurde gestern mit Vernehmung der Officiere der „Alberta“ fortgesetzt. Capitän Fürst v. Leiningen gab zuerst keine Aussage ab und sprach seine unumwundene Billigung dessen aus, was Capitän Welch, der mit der Leitung des Schiffes betraut war, gethan hatte. Eine Aenderung im Course der „Alberta“ hätte nach seiner Meinung die „Mistletoe“ nicht gerettet, wohl aber den Capitän der „Alberta“ für den Fall verantwortlich gemacht. Der Fürst las auch Abschnitte aus einem Briefe der Königin vor, worin sie dem aufopfernden Benehmen der Officiere und Mannschaft der „Alberta“ bei den Rettungsversuchen und insbesondere den Anstrengungen des Commandeurs Fullerton, die verunglückte Miß Peel zu retten, ihre volle Anerkennung zollt. Mit den Anträgen des Fürsten v. Leiningen stimmten auch die der übrigen Officiere der „Alberta“ überein. Die Untersuchung wurde auf nächsten Donnerstag vertagt. — Inzwischen hat die Königin den Eltern und Verwandten der verunglückten Miß Peel durch eine Hofdame und Herren aus dem königlichen Hofe ihr Beileid ausdrücken lassen. Auch einer andern Dame ist eine ähnliche Aufmerksamkeit zu Theil geworden. Wie die Central News erzählt, hat die Königin durch ihren Leibarzt, Sir William Jenner, an Fräulein Kate Dickinson ein eigenhändiges Schreiben übersandt, in dem sie derselben ihre Theilnahme und ihr herzlichstes Wohlwollen ausdrückt und sie um ihre Photographie ersucht. Dieser Beweis königlicher Theilnahme muß für die Dame, welche sich mit Lebensgefahr einem unflüchtigen Angriffe entzog und für ihre Angehörigen um so tröstlicher sein, als bei allem Abscheu gegen das ruchlose Attentat doch in den Kreisen, welche Oberst Baker nahe stehen, Fräulein Dickinson's Benehmen nicht allzu günstig beurtheilt wird, als ob sie den Obersten ins Verderben gestürzt hätte, und auch in der Presse da und dort mit großem Mangel an Parteilichkeit und Lact unter nicht zu mißdeutender Anspielung auf Fräulein Dickinson's Fall von der unziemlichen Kleidung und den freien Manieren der heutigen jungen Damenwelt die Rede ist. Als ob einer jungen Dame in derartigen Fällen die öffentliche Meinung weniger zur Seite stehen müßte, weil sie sich nach der Mode kleidet, und als ob darin eine Entschuldigung für einen solchen Angriff liegen könnte, wobei übrigens den Verfassern jener Preßerzeugnisse noch überlassen

bleiben muß, darzuthun, worin das Unziemliche in der heutigen Art, wie sich Damen kleiden, eigentlich liegen soll.

Spanien.

* Die Madrider Regierung fühlt sich im Augenblick mehr beunruhigt durch die Mänke der Königin Isabella und die Pläne, welche sie den Herren Sagasta, Lopez und Genossen zuschreibt, als durch die Carlisten, deren Tugde sie für gezählt erachtet. König Alfons hat ihr zwar bisher sein Vertrauen gewahrt, und alle Vorstellungen, die man ihm hinter dem Rücken der Minister gemacht, waren ohne Erfolg. In den letzten Tagen aber soll er schwankend geworden sein, und die Minister denken in Folge dessen ernstlich daran, ihren Widerstand gegen die Königin Isabella anzugeben, weil sie fürchten, daß es sonst mit ihnen zu Ende gehen könnte. Für die allsonstige Sache wäre allerdings die Ankunft der Königin in Madrid ein übles Vorzeichen, zumal da sich auch bei ihr Mirza Schaffy's Spruch bewahrheitet haben dürfte: es ist ein Wahnsinn, zu glauben, daß Unglück den Menschen besser macht. Von der Launenhaftigkeit, welche sie als Inhaberin des Spanischen Thrones bewiesen, hat die Verbannung sie keineswegs befreit. Beiläufig bemerkt, hat nach Pariser Berichten gegenwärtig der berühmte Hugelmann ihr Interesse in Beschlag genommen, der vor einiger Zeit wegen Betrug zu einer längeren Gefängnißstrafe verurtheilt wurde und jetzt in Mazas sitzt. Die Königin besuchte ihn nicht allein im Gefängniß und ließ seine Kinder kürzlich zu sich nach Trouville kommen, sondern sie verbandte sich auch für ihn beim Marschall Mac Mahon, der ihr versprach, ihn bald zu begnadigen. Ihr verbandt es Hugelmann, daß er mit der Außenwelt verkehren und so den allsonstigen Correspondenten der Pariser Liberté spielen kann. Daß die Rückkehr der Königin ihren Intriguen gegen die Minister ein Ende machen wird, ist nicht wahrscheinlich; durch Nachgiebigkeit werden dieselben daher ihren Sturz wahrscheinlich noch beschleunigen. Von größerer Bedeutung ist es freilich, daß die Rückkehr der Königin und ihr leicht voranzusetzendes Benehmen die Folge haben dürfte, daß der junge König bald derselben Mißachtung verfallen und eben so gehaßt sein wird, wie seine Mutter.

Neueste Nachrichten.

Köln, 26. August. Bei dem gestrigen Festdiner auf dem Gürzenich brachte Se. K. K. Hoheit der Kronprinz einen Toast auf Seine Majestät den Kaiser aus, dessen Namen uns bedeutet, daß nur edle Gedanken Sein Herz durchglühen, Gedanken, die nur dahin streben, daß uns der Friede erhalten bleibe, damit das Wohl unseres Vaterlandes und Volkes gedeihe, — ein Gedanke, dem Er sich in Seinem ganzen Wirken und Schaffen hingiebt. — Nachdem darauf der Oberbürgermeister einen Toast auf den Kronprinzen ausgebracht hatte, erwiderte Se. Kaiserliche Hoheit etwa Folgendes: „Hier an den Ufern des Rheines habe ich gelernt, was es heißt, daß es eines jeden Pflicht ist, seine Schuldigkeit zu thun, zu thun für das Land soviel man kann. Die Eindrücke die ich hier empfangen, werden mich nie verlassen: bis zu meinem Sterbette werde ich sie nicht vergessen. Diesen Landen bin ich ganz besonders verbunden. Der Gruß und der schöne Empfang, der mir heute geworden, wird mir unvergeßlich sein: heute, wo wir einem Feste des Friedens unsere Gedanken geweiht, heute, wo das liebliche Bild des goldenen Friedens uns alle besetzt, haben wir so viele zu diesem Zwecke, zu dem Werke des Friedens aus allen Gauen Europas zu uns gekommene Gäste willkommen heißen. Noch einmal lassen Sie mich die Herren begrüßen, die als Gäste Kölns hier unter uns weilen! Meine Herren! Ich nehme mein Glas in die Hand und trinke das Wohl der Stadt Köln und der Rheinlande! Sie leben hoch!“

Augsburg, 26. August. Die „Augsb. Allg. Ztg.“ schreibt, daß die gestern erfolgte Verleihung des Großkreuzes vom Verdienstorden der Bayerischen Krone an den Staatsminister v. Preßschner sowohl als eine persönliche Auszeichnung für die Thätigkeit des letzteren, wie als eine solche für das Staatsministerium überhaupt aufgefaßt werde. Dafür spreche namentlich der Umstand, daß die Decoration dem Minister als Vorsitzenden im Ministerrath verliehen worden sei.

Wien, 27. August. Der Oesterreich-Ungarische General-Konsul Wassilich und der Russische Konsul Jastzewo treffen am 31. August in Ragusa ein und begeben sich von dort mit dem Deutschen General-Konsul Lichtenberg zu den Pazifikations-Verhandlungen auf dem insurgirten Lürkengebiete. Der Französische Delegirte Vienne und der Italienische Konsul Durando gehen direkt von Serajewo nach Mostar ab, dem wahrscheinlichen Zusammenkunftsort sämmtlicher Delegirten. Der Türkische Kommissar, Staatsrathspräsident Server Pascha reist unverzüglich von Kef ab.

Wien, 25. August. Eine dem Pesther Lloyd zugegangene Depesche meldet die unblutige Bewältigung eines Aufstandes im Norden Bosniens durch strategische Manöver der Türken, dagegen sollen bei Wisegrad blutige Kämpfe stattgefunden haben.

Heims, 25. August. Der König von Vapen wird morgen über Chalons und Avricourt die Rückreise nach München antreten.

Paris, 25. Aug. Dem „Moniteur“ zufolge begab sich der König von Vapen am Montag Abend mit dem Grafen v. Holnstein und dem Rath Hamburger im strengsten Incognito nach Heims, um die Kathedrale zu besichtigen. Am Samstag will er auf Schloß Berg zurück sein.

— Nach offiziellen Berichten aus Madrid beschäftigte sich der gestrige Ministerrath mit dem Wahlverfahren für die Cortes. Die Moberados traten für beschränktes, der Ministerpräsident Canovas del Castillo für allgemeines Stimmrecht ein. Letzterer führt als Grund an, daß diese ersten Cortes Alfons' XII. Thronbesteigung gewisser Maßen zu sanctioniren hätten und ein Theil der Parteien, namentlich die zur Republik neigenden, die Sanction für unvollständig erklären würde, wenn

das allgemeine Stimmrecht nicht zur Anwendung käme. Er fügt hinzu, daß die Cortes selbst für spätere Wahlen ein beschränktes Stimmrecht feststellen könnten. Nach heftigen Debatten, die beinahe zur Ministerkrisis geführt hätten, wurde das allgemeine Stimmrecht angenommen.

Madrid, 26. August. Nach einem hier eingegangenen officiellen Telegramm des Generals Martinez Campos haben die Carlistischen Anführer in Seo de Urgel die Uebergabe des Forts unter der Bedingung des freien Abzuges der Garnison angeboten. Martinez Campos hat dieses Anerbieten abgelehnt und bannert die Unterhandlungen deshalb noch fort.

— Nach weiteren hier eingetroffenen officiellen Nachrichten ging den Verhandlungen zwischen General Martinez Campos und Vizarraga in Seo de Urgel ein am 23. d. M. von den Belagerten unterkommener heftiger Ausfall voraus, der von den Regierungstruppen zurückgeschlagen wurde. Am darauf folgenden Vormittage wurde dann ein Waffenstillstand von Vizarraga nachgesucht, wobei derselbe indeß erklärte, daß er eventuell sich bis auf's Aeußerste vertheidigen werde. General Martinez Campos hat seiner neuesten Meldung hinzugefügt, daß er keinen Sturm unternehmen, sondern fortfahren werde, die Forts zu blockiren; er hoffe, ohne weiteres Untervergießen die Belagerten in Kürze zur Capitulation zu nöthigen.

Ueber den Zustand in der Herzegowina u. liegen folgende Nachrichten vor: Aus Alt-Gradiška laufen der Pol. Corr. zufolge fortwährend Nachrichten ein, die von nichts Anderem als von der Masse von Flüchtlingen zu erzählen wissen, die von Bosnien ihr Hab und Gut über die Oesterreichische Grenze in Sicherheit bringen. Alle Cavale-Ueberführer bei Josenovac, Mlaka, Drahotova und Gradiška mit Auswanderern überfüllt; bis gestern haben sich über 3000 Menschen theilweise mit ihren Viehherden und transportablen Hausgeräthe auf Oesterreichisches Gebiet geflüchtet. Bei aller Sympathie der Oesterreichischen Grenze für die stamm- und gläubigerwandten Flüchtlinge bemächtigen sich doch der Grenzbevölkerung schwere Besorgnisse wegen der Schwierigkeiten, eine so große Anzahl von Flüchtlingen, die zum größeren Theile der nothwendigen Hülfsmittel entbehren, für wahrscheinlich längere Zeit zu erhalten. Bei Zawalje und Slunj flüchten gleichfalls viele Bosnische Christen wegen den von Vihac gegen Kostajnica heranrückenden Türkischen Truppen nach Oesterreich. Die Kosten, welche für Oesterreich-Ungarn nachgerade aus der Verpflegung der Flüchtlinge erwachsen, sind trotz aller Zuschüsse, welche die Sammlungen der Hülfsc-Comitee liefern, ganz bedeutend und werden in dem nächsten Budget als Nachtragsforderung noch zu parlamentarischen Erörterungen Anlaß geben, wenn die Insurrection längst vorüber sein wird. Wäre es nur dieses eine Moment, so hätte die Oesterreichisch-Ungarische Regierung allen Grund, auf eine dauernde Pacifikation der Grenzgebiete durch wirklich besiedelnde Reformen zu dringen.

Ragusa, 27. August. Ein türkischer Transportdampfer ist mit Ahmed Pascha und zwei Bataillonen hier angekommen. Der Commandant verlangte, obwohl der Transport für Kef bestimmt war, hier zur Ausschiffung zugelassen zu werden, was wegen einer Unregelmäßigkeit in seinen Papieren und sanitäts halber verweigert wurde. Der Commandant verhandelt mit den hiesigen türkischen Consulatsvertretern.

Constantinopel, 27. August. Mahmud Pascha ist als Großvezier installiert und Server zum Staatsraths-Präsidenten ernannt worden.

New York, 27. August. Der Amerikanische Geschwader-Commandant in Panama telegraphirt: Panama erklärte der Bundes-Regierung von Columbia den Krieg.

Washington, 25. August. Der Bericht des Departements für Landwirtschaft constatirt, daß im Laufe des Juli die Ernte im Innern des Landes durch die Witterung nicht ungünstig beeinflusst worden ist. Trockenheit herrschte im Allgemeinen in Michigan, Wisconsin, Minnesota und den Südalantischen Staaten, während in Carolina, Südvirginien, Arkansas und Nebraska zahlreiche Regengüsse stattfanden. Der durchschnittliche Stand des Frühjahrsgetreides stellt sich auf 87, derjenige des Mais auf 96 pCt. Die Baumwollenernte hat weit weniger gelitten, als die Getreideernte. Der Ertrag derselben stellt sich in allen Staaten mit Ausnahme von Tennessee und Kentucky weit über den einer Durchschnittsernte.

Locales.

— Reisende, welche vor einigen Tagen mit der Bahn hier eintrafen, erzählen folgende, fast nicht glaubbare, aber verbürgte Geschichte. Auf der Station Korichen (Königl. Ostbahn) nämlich, woselbst der Zug 35 Minuten anhält, betamen die Passagiere, trotz dringenden Verlangens, nicht einen Tropfen Bier und mußten nach halbstündigem Schwachen, durstig weiter fahren. Ein solches Verfahren seitens des Wagonhofs-Restaurateurs den Reisenden gegenüber, müßte wohl von der ihm vorgesetzten Behörde ernstlich gerügt werden; wenn es nicht gut genug ist, die ankommenden Gäste mit Bier zu bedienen, möge eine solche Stellung nicht annehmen, hat sie aber Jemand einmal angenommen, so muß er auch keine Pflicht und Schuldigkeit thun, — geschieht das nicht, dann muß er im Interesse des reisenden Publikums, je eher je lieber von seiner Stelle entfernt werden.

* Der auf der Dampfmaschine des Herrn Henseler beschäftigte Heizerjunge Ludwig Ulrich kam am 27. d. M. Nachmittags 2 Uhr der Kurbel so nahe, daß er von derselben mehrere Verletzungen erlitt, welche seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machten.

[Polizei-Bericht.] Vom 22. bis incl. 28. d. M. wurden zum Polizeigewahrsam gebracht, wegen: Scandal 3 m. 1 w., liebtlichen Umhertreibens 2 w., Diebstahl 7 m. 5 w., Trunkenheit 3 m. 1 w., Transport 1 m. 1 w., Bagatondiebstahl 1 m. 1 w., Obdachlosigkeit 1 m., zusammen 27 Personen. — Gefunden wurden: am 13. d. ein Ahtel-gesäß—Louißenstraße, am 21. d. ein knoiger brauner Stod mit Knochenstück—Marktplatz; am 23. d. eine Frauenleib

tasche mit einigem Gelde—Marktplat, 1 lila Schlipse—Lilauerstr.; am 24. d. 1 weiße Pappschachtel mit neuem schwarzen Aufsatz nebst schwarzer Sammetkrawatte—Lilauerthor; am 27. d. 1 Taschenbürste, Elfenbein mit Perlstickerei—Lilauerthor.

* Dem Herrn Maxer Rudat in Preßburg, früherer Prebiger an der hiesigen Landkirche, ist die Colatsinspektion über die Schulen des Kirchspiels Preßburg übertragen worden.

* Die Königl. Eisenbahn-Stationeninspektion Schilf in Preßburg und Hagen in Carlsberg sind zu Königl. Eisenbahn-Stationen-Vorsteher II. Klasse ernannt.

* Wie wir im R. Tagebl. lesen, sollen laut einer Verfügung der königlichen Regierung die Lehrerstellen auf dem Lande ein Einkommen vom mindestens 250 Thaler haben. Da bisher dieselben nur 200 Thlr. betragen, ist jetzt angeordnet, daß mit der Erhöhung der Gehälter schleunigst vorgegangen und den Lehrern die Zulage von 50 Thalern vom 1. Januar nachgezahlt wird. Die Landratsämter resp. Amtsvorsteher sind mit der schleunigen Ausführung g. Verordnungen beauftragt. In solchen Orten, wo die Gemeinde notorisch zu arm ist, tritt der Staat helfend ein.

* [Mittel gegen die Fliegen] Eine gelehrte Gesellschaft in London macht bekannt, daß ein unter der Hummerdecke angebrachtes farbige Netz, dessen Maschen sogar 1/4 Gewiertzoll weit sein können, hinreichend, die Fliegen darin festzuhalten. Der Grund hiervon liege in der starken Vergrößerung und dem kurzen Focus der Augen dieser Insekten. In Italien zieht man einige Schüre kreuz und quer an der Dede des Speisesimmers, und die Fliegen bleiben auf diesen sitzen und kommen nie herab, die Speisenden zu belästigen.

Standesamtliche Nachrichten
den 28. August.

Gestorben: Carl Julius, Sohn des Kammerer Friedrich Schewik in Lönnehof, 1 Jahr alt; Stauer-Witwe Juliane Anna Vötcher, 54 Jahr alt.

Ageboten: Königl. Hauptmann beim 5. Ostpr. Inf.-Reg. Nr. 41 in Königsberg Victor Binder mit Maria Anna Friederike Wotrich.

Verbunden: Tischlergesell Ferdinand Kuschowski mit Albertine Amalie Klöke.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Antonie Lange in Königsberg mit Herrn Otto Varenbruch in Pr. Stargard, Frä. Laura v. Seegenberg in Jacobshagen mit Herrn v. Gottberg in Samitten, Frä. Emma Vaerling in Friedland a. d. A. mit Herrn Reinhold Wisack auf Abl. Zandersdorf, Frä. Charlotte Schulz in Dieberthal mit Herrn Gustav Böwig in Elbing.

Bermählt: Herr Leo Reide mit Frä. Elise Fischer in Labiau.

Geboren: Ein Sohn Herrn Dr. Frölich in Königsberg, Herrn Vordert in Falkenstein.

Gestorben: Tochter Susanna des Herrn Hauptmann und Compagniechef Mitschmann in Düsseldorf, Tochter Lieschen des Herrn Otto Hiller in Labiau, Herr Apotheker Gland sen. in Mühlhausen in Ostpr., Herr Kaufmann Alexander Weisstein in Königsberg.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kaufl.: Platt aus Cöln, Brauer, Wurl a. Berlin, Glanmann a. Frankfurt, Passarge und Frau, Appellations-Gerichts-Rath a. Insterburg.

Hotel zum weißen Schwan. Kaufl.: Gugalb a. 51 1/2, Mt. Gd., pro Novem 55 Mt. Br.

Kaufl. Kempin a. Etallund, Vährod a. Rowno, Hurwitz a. Wilna, Pippstein a. Grodno. Superintendent Zippel a. Preßburg, Oberförster v. Krause a. Surland, Vocomonführer Wollenberg u. Frau a. Königsberg, Gastwirth Neumann a. Litff, Gutsbesitzer Lundhiench a. Uspjellen, Tischlermeister Duchan a. Insterburg.

Handels- und Schiffsnachrichten.
Schiffsnachrichten.

Angel.	Schiff	Capitän	Bau	Mit	Adressat an
926	Hoffnung	Heidhoff	H. Habswasser	Ballaß	Carolin
927	Aurora	Ezebed	Carlscrona	Steine	Orde
928	Ehrstjan	Ewert	Itzab	Ballaß	—
929	Rorie	Walgte	Danzig	—	—
930	Margaretha	Feinsohn	Stettin	Witter	—

Wassertiefe des Segatts 18' 6", Strom ein.
Wasserstand 1' 5", Wind W. N. W.

Marktbericht.

Memel, 14. August. Weizen, Weichsel pro 100 Pfd. — Mt. Roggen, Weichsel pro 75—80 Pfd. 5.00—5.75 Mt. Gerste, Weichsel pro 65—70 Pfd. 4.25—4.50 Mt. Hafer, Weichsel pro 45—50 Pfd. 3.40—3.70 Mt. Erbsen, weiße, pro Vicusseffel — Mt. Erbsen, grüne, pro Neusscheffel — Mt. Kartoffeln pro Neusscheffel 2.20 Mt. Strohh pro Ctr. 2 Mt. Heu pro Ctr. 2.25 Mt. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 45 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 35 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 55 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40 Pf. Speck pro Pfd. 65 Pf. Butter pro Pfd. 1.20 Mt. Eier pro Schoß 2.40 Mt. Flachs pro Ctr. 30 Mt. Holz, hartes Kloben pro 10 Cbhm. 69 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbhm. 54 Mt. Papierrollen 2.20 Mt. Stuttgart.

Ämtlicher Börsenbericht.

Königsberg, 26. August.
Weizen, hochbunter 130 Pfd. 200, 131 Pfd. 197.75, 131 3/2 Pfd. 200, 203.50, 133 3/4 Pfd. 213, 134 Pfd. 207, 136 Pfd. 209.50 Mt. bez., bunter 130 Pfd. 195.25, 132 Pfd. 197.75, 132 3/2 Pfd. 200 Mt. bez., rother 131 1/2 Pfd. 200 Mt. bez.
Roggen, inländischer 123 1/4 Pfd. 152.50, 125 Pfd. 153.75, 126 1/2 Pfd. und 127 Pfd. 155, 128 1/2 Pfd. 156.25, 130 Pfd. 157.50 Mt. bez., pro September-October 146 Mt. Br., 144 Mt. Gd., Frühjahr 150 Mt. Br., 148 Mt. Gd.
Gerste, gro e 134.25, 137, 140, 141.50, 148.50 Mt. bez., Hafer, pro September-October 147 Mt. Br., 144 Mt. Gd., Frühjahr 152 Mt. Br., 148 Mt. Gd.
Leinsaat, mittel 208.50, feine 220 Mt. bez., Rübsen, inländischer 266.75, 268 Mt. bez., Spiritus loco 52 Mt. bez.

Nichtamtliche Notierungen.

Weizen matt, hochbunter 131 Pfd. 203, 133 Pfd. 200, 134 Pfd. 207 Mt. bez., bunter 126 Pfd. bef. 188, 131 Pfd. 202.25, 204.75, 131 3/2 Pfd. 198.75, 134 Pfd. 198 Mt. bez., russischer 124 1/2 Pfd. 195.25, 128 Pfd. 195.25 Mt. bez., rother 130 Pfd. blaup. 188.50 Mt. bez., russischer 124 1/2 Pfd. bef. 190.50, 126 Pfd. 187, 127 1/2 Pfd. 195.25, 128 Pfd. bef. 183.50 Mt. bez.
Roggen, loco niedriger, Termine ohne Kaufkraft, inländischer 124 Pfd. 151.75, 125 1/2 Pfd. 155, 128 Pfd. 156.25, russischer 117 1/2 Pfd. 137.50, bef. 127.50, 118 1/2 Pfd. bef. 140, 119 1/2 Pfd. bef. 137.50, 120 1/2 Pfd. 142.75 Mt. bez., pro August 148 Mt. Br., 145 Mt. Gd., pro August-September 147 Mt. Br., 144 Mt. Gd., pro September-October 146 Mt. Br., 144 Mt. Gd., pro Frühjahr 150 Mt. Br., 148 Mt. Gd.
Gerste, unverändert, kleine 132, 135, 142.75 Mt. bez., Hafer, loco, still, Termine niedriger, inländischer neuer 138, russischer 132, feiner 148, schwarzer 136 Mt. bez., pro September-October 147 Mt. Br., 144 Mt. Gd., pro October-November 146 Mt. Br., 143 Mt. Gd., pro Frühjahr 152 Mt. Br., 148 Mt. Gd.
Erbsen, weiße, neue 173.25 Mt. bez., Leinsaat, ruhig, feine 214.25 Mt. bez.
Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) weichend, loco 52 1/2 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd., 52 Mt. bez., pro August 52 1/2 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd., pro September 52 Mt. Br., 5 1/2 Mt. Gd., 52 Mt. bez., pro September-October 52 1/2 Mt. Br., 52 Gd., pro November 52 1/2 Mt. Br.

Berliner Börse.
Berlin, 26 August. Die heutige Börse erfuhr sich im Allgemeinen einer festen Tendenz. Dieselbe findet aber nicht sowohl in einem Umschlage in der Beurtheilung der Situation, oder in dem Vorhandensein besserer Nachrichten ihre Begründung, als gerade in der Rückwirkung der letzten acht Tage, die nirgends zu Käufen, wohl aber zu nicht unbeträchtlichen Verkäufen Veranlassung boten. Der herannahende Ultimo fordert zur Deckung aller dieser Blankoverkäufe auf und diesen Deckungskäufen allein ist die festere Haltung zuzuschreiben, die zudem auch durch die Wiener Notirungen Unterstützung fand. Die Course der verschiedenen speculativen Werthe konnten sich überall befestigen, wenngleich die erzielten Gewinne im Allgemeinen nichts weniger als bedeutend sind. Die ziemlich lebhaften Ultimoregulirung brachte keine wesentlichen Aenderungen der gestrigen Deposits, nahm aber die Thätigkeit der Speculation in ganz hervorragendem Maße in Anspruch. Unter den internationalen Speculationseffekten standen wieder Kreditaktien im Vordergrund. Wir notiren: Franzosen 487 - 6 1/2 - 7 1/2, Lombarden 174 bis 3 1/2 - 5, Kreditaktien 371 - 370 1/2 - 371 1/2. Der Eisenbahnaktienmarkt besaß im Allgemeinen etwas freundlichere Haltung. Von den Rheinisch-Westfälischen erzielten besonders Bergisch-Märkische einen erheblichen Gewinn, auch Anhalter, Magdeburg-Halberstädte, Galtzier u. s. w. höher. Leichtere Bahnen waren geschäftslos, Rumänen etwas besser. Preussische Prioritäten ganz still, Oesterreichische ebenso, aber etwas fester, so Lombardische, Galtzier, Leimberg-Czernowitzer. Banken fast völlig ohne Umsätze, die speculativen Werthe, Reichsbank 153 1/2, und Diskontogesellschaft stellten sich erheblich besser. Deutsche Fonds fest und ruhig; für fremde bestand vielfach gute Kaufkraft, welche die Course oft wesentlich erhöhte, namentlich für 1860er Loose, auch Türken 36 1/2, Italiener, Oesterreichische Renten wurden besser. Kleinere Avancen erzielten die speculativen Bergwerke. Schlußcourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 488, Lombarden 175, Oesterreichische Kreditaktien 370, Diskontogesellschaft-Anteile 153.25, Banca 90.75, Dortmundener Union —, Rheinische 110.25, Bergisch-Märkische 81.75, Rhein-Mün-dener 92.50.

Berlin, den 28. August.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	A. - M.	169.00
London, 1 Pfr. 3 Monate		20.15
London, 1 Pfr. 8 Tage		20.315
Belgische Plätze, 100 Frs. 2 Monate		80.00
Paris 100 Frs. 10 Tage		80.00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen		277.00
do 100 S.-R. 3 Monate		275.00
Russ. Noten		278
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		208.00
do. von 1866		208
4% Opreuß. Pfandbriefe		97.00
Roggen loco		160
Hafer loco		168
Spiritus loco		55.00

Die neueste Bitterungs-Depeche ist bis zum Schluß des Blattes nicht eingetroffen.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Zur Anschaffung einer Nähmaschine für die Schiffszimmergesellen - Witwe Lobien sind bei uns ferner eingekommen: 9) Ungen. 1 Mt. 10) Ungen. 3 Mt. 11) 1 Mt.

Anzeigen.
Verbindungs-Anzeige:
J. Hillebrandt,
A. Hillebrandt, geb. Weichwein,
ehelich Verbundene.
Königsberg, den 25. August 1875.
Am Freitag, den 20. d. M. starb unser einzig geliebter Sohn und mein lieber Bruder, August Lubenitz, im noch nicht vollendeten 24sten Lebensjahre am Typhusfieber im Greenwich-Hospital in London.
Dieses zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Eltern und Schwester.
Sämmtlichen, wie auch den betreffenden Herren Sattlermeistern, welche unsern Vater die letzte Ehre beim Begräbnisse erwiesen haben, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.
Die Hinterbliebenen.

Auf dem neuen Markt zu Memel.
S. Meisel's
weltberühmtes anatomisches
Museum
ist auf vielseitiges Verlangen nur noch heute den 29. d. dem geehrten Publikum zur Schan ausgestellt. Dienstags und Freitags nur allein für Damen, wobei auch von einer Dame wissenschaftlich erklärt wird.
Um zahlreichen Zuspruch bittend, zeichnet mit Hochachtung
S. Meisel.



Montag, den 30. August e.:
im großen Schützenaale
2tes Concert
von Colla Seelig,
unter Mitwirkung des Violinisten Herrn **Albert Schäfer** u. geehrter Dilettanten.
Programm.
1) Sonate G-dur, Op. 30, No. 3 (für Piano u. Violine) von Beethoven, I. Allegro assai, II. Minuetto, III. Allegro vivace.
2) Duett aus: „Waffenschmied“, von Lortzing.
3) Impromptu As-dur, Op. 142, von Schubert.
4) Aufschwung (Fantasiestück) von Schumann.
5) Lieder:
a) Reiselied (Heine) } Mendelssohn.
b) Venetian. Gondellied (Moore) }
6) Capriccio E-dur von Mendelssohn.
7) a) Etude Es-dur, Op. 10, Nr. 11, } Chopin.
b) Walzer As-dur }
8) Réverie Adagio, für Violine, von Vieuxtemps.
9) Arie aus: „Nachtlager v. Granada“, von Kreutzer.
10) Rondoletto D-moll von Henselt.
Billets à 1.25 Mk., Familienbillets 3 Stück 3 Mk. sind zu haben bei den Herren Wilh Fischer, Ed. Schneé und Julius Seiffert.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr Abends.

Krieger-Berein.
Donnerstag, den 2. September e.,
Sedan-Feier
im Schützengarten.
Von 3 Uhr ab **Concert.** Musik von A. Laade mit verstärktem Orchester und unter gefälliger Mitwirkung des Herrn A. Girod. Bei eintretender Dunkelheit Illumination des Gartens und Aufführung von lebenden Bildern.
Zum Schluß des Gartenfestes Brillant-Feuerwerk und großer Zapfenstreich mit Umzug durch den Garten. Nächstem Ball im großen Saale.
Jedes Mitglied erhält 2 Billets zum Gartenfest und Ball unentgeltlich und hat außerdem noch Anspruch auf 3 Billets à 10 Sgr. zum ganzen Fest gültig. Doch können die Mitglieder Billets zum Gartenfest, à 5 Sgr., nach Bedarf erhalten. Kinder haben zum Ball keinen Zutritt. Vereinsmitglieder legitimiren sich durch die Vereinsabzeichen. Da ein Billetverkauf an der Kasse nicht stattfindet, so werden Billets für die Mitglieder und deren Gäste im Laden des Herrn Freundt, Montag, Dienstag und Mittwoch, Nachm. von 5 bis 7 Uhr, ausgegeben. Schützenmitglieder erhalten, falls sie nicht Gäste sind, Billets, nur zum Gartenfest gültig, gegen 2 1/2 Sgr. an der Kasse.
Das Fest-Comitee.

Anzeigen
für das
„Memeler Kreisblatt“
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Haasenstein & Vogler,
Annoncen-Expedition.
Gewährung aller zulässigen Vergünstigungen. Auskunfts-ertheilung sowohl als Annahme v. Offert-briefen gratis.



Englische Kirche.
Der Englische Gottesdienst fängt von heute wieder wie gewöhnlich um 11 Uhr an.
Dr. L. de Lew.

Post-Behändigungs-Scheine
für die Herren Amts-Vorsteher vorrätig in der Buch- und Steindruckerei von
F. W. Siebert.

Vorläufige Anzeige.
Zum Besten der Abgebrannten in
Allenburg.
Im Schützengarten.
Dienstag, den 31. August 1875.
Grosses Abend-Concert.
Alles Nähere in der Dienstags-Nummer die-
ses Blattes.

R. Laade.
Neue Bade-Anstalt.
Dienstag, den 31. August wegen Re-
paraturen kein Dampfbad.
Der Verwaltungsrath.

Bekanntmachung.
Mit Bezugnahme auf die durch
die No. 187 des hiesigen Dampf-
boots veröffentlichten Subhastations-
Patente des hiesigen Königl. Kreis-
Gerichts über die zur Kaufmann
Wilhelm Albert Daehncke'schen
Konkurs-Masse gehörigen Grund-
stücke erlaube ich mir zur besseren
Orientirung der Käufer noch Fol-
gendes hinzuzufügen:

- 1) Das zum 25. September d. J.,
Vormittags 11 1/2 Uhr, zum Ver-
kauf gestellte Grundstück Memel
No. 868 ist der sogenannte
„Carls-Speicher“ am neuen
Markt,
- 2) das ebenfalls zum 25. Septem-
ber c. zu subhastirende Grund-
stück Memel No. 933 liegt in
der grünen Straße No. 18 und
besteht aus einem großen um-
zäunten Plage und einer dar-
auf erbauten Scheune,
- 3) in Betreff der zum Verkauf
am 9. September d. J., Vor-
mittags 12 Uhr, gestellten For-
derung in der Kaufmann Al-
bert Daehncke'schen Kon-
kursache an die verwitt-
wete Frau Commerzienrath
Dähne, geb. Klinkert,
von 15,835 Thlr. 29 Sgr. ist
der Rechtsgrund folgender:
Der hier verstorbene Com-
merzienrath Johann Carl
Daehncke setzte in seinem
Testamente:
a) seine Ehegattin Louise
Dähne, geb. Klinkert,
mit der er in getrennten
Gütern lebte und
b) seine 4 Kinder erster und
zweiter Ehe (zu denen
auch sein Sohn Albert,
der Gemeinschuldner, ge-
hört.)

zu Erben und zwar zu glei-
chen Theilen ein, so daß ein
jeder von ihnen 1/4 erhielt.
Dabei war aber festgesetzt:
daß seine Ehegattin Louise
Dähne das von ihm zu
ererbende Vermögen bei ihrem
dereinstigen Tode seinen 4
Kindern hinterlassen resp. aus-
antworten sollte.

Das Erbtheil der Frau
Commerzienrath Dähne betrug
nach dem Teilungsplane 63,343
Thlr. 29 Sgr. Hiernach trifft auf
ein jedes der 4 Kinder, als auch
auf den Aridar, der den Erbanfall
erlebt hat,
15,835 Thaler 29 Sgr.

Ich erachte diese Forderung
für unzweifelhaft richtig, ebenso auch
für vollkommen sicher, nur tritt ihre
Fälligkeit erst beim Tode der Frau
Commerzienrath Daehncke ein.

Memel, den 13. August 1875.
**Der gerichtliche Verwalter der
Kaufmann Albert Dähne'schen
Konkursmasse.**
Bock, Justizrath.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur **A. Kleinke'schen** Concurs-
masse gehörigen Waaren, bestehend in:

Leinen, Shirtings, Chiffons, Bettenschüttungen, Flanellen,
Barchends, Negligé-Stoffen, Tischgedecken, Tischtüchern,
gest. Ein- und Anzügen, baumwollenen und wollenen
Unterkleidern, Kragen, Manschetten u. c.

Mull- und Nett-Gardinen
sollen schleunigst ausverkauft werden. Die Preise sind be-
deutend ermäßigt.

Bestellungen auf Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche,
werden billigt und prompt ausgeführt.

Der Verwalter.



Nach Schwarzort

macht Dampfer „Schwarzort“ heute Nachmittags
1 1/2 Uhr eine Spazierfahrt.

Rückfahrt **7 Uhr** Abends.

Anlegeplatz Süderhul bei Daggim.

C. H. Semmler.

Einem hochgeehrten Publikum, sowie meinen
werthen Kunden theile hierdurch ergebenst mit,
daß sich von heute ab mein Geschäft **Vörjen-
straße Nr. 7** befindet.

Dem Wohlwollen eines geehrten Publikums
bestens empfehlend, zeichne hochachtungsvoll

H. Pape.

Auction.

Montag, den 30. August c.
Nachmittags 3 Uhr, werde ich im
neu erbauten Grundstück des Kaufmann Albert
Witt, Friedrich Wilhelmstraße,
schwarze Kasemirtücher, Mantelstoffe, Pique-
unterröcke, diverse Reste Wollenzuge
und Watte, Beinwand und Tischgedecke
öffentlich und meistbietend verkaufen.

Sablowsky, Auktions-Commissarius.

Auction
Dienstag, den 31. August,
Vormittags 11 Uhr, im Vor-
hardt'schen Speicher, Johannisstraße, über
zur Charles Bröse'schen Concursmasse
gehörende

**150 Pfd. feine gebündelte Vorsten
(Schusterwaare)**
durch **C. H. Froben, Mäler.**

Dienstag, den 31. d. M., Vormittags
11 Uhr, sollen Contre-Escarpe, schräge über
dem Michaelen'schen Holz-Plage, **2 alte
Schiffsbote** meistbietend verkauft werden

Zu Auftrage des Eigenthümers werde ich
das **Grundstück Roggarden = Straße
Nr. 4** im Termin

Freitag, den 3. Septbr. c., N.-M. 4 Uhr,
in meinem Bureau zum öffentlichen Verkauf
ausbieten. Nähere Bedingungen sind in mei-
nem Bureau zu erfahren.

Schlepps, Rechtsanwält.

Den Herren **Kleidermachern**
empfehle:

Beste Neapolitanische Seide!!
Knopflochginne und Knopflochseide!!
Chappe-Seide und Maschinengarn!!
Besten Zwirn in Lagen und langen
Haspeln!!
Einfachband, Knöpfe, Schnallen u.
zu wiederum ermäßigten Preisen.

C. W. Neumann.

**Eisenbahn-
Frachtbriefe**

sind zu haben in der Buch- und
Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Mein Lager für Wirtschafts-
einrichtungen resp. Ausstern ist
auf das vollständigste sortirt und werden die
Preise billigt notirt, zumal ich mein Geschäft
in nächster Zeit aufzugeben denke.

C. L. Cron.

Desagarniet und Knöpfe in den neue-
stins empfindung und empfehle zu äußerst
billigen Preisen.

Louis Perkuhn,
Friedrich-Wilhelmstraße 16.

Nur noch kurze Zeit!

H. Lachmanski

aus Königsberg.
Memel: Marktstraße Nr. 3. 4.
(im Schier'schen Laden).

empfehle als ausnahmsweise billig:
Ungeklärte Hanfseinen,
Stück von 5 Thlr. 15 Sgr.
bis 9 Thlr.

Gefärbte und ungeklärte
Pr Creas-Leinen genau
laut Fabrik-Preiscourant.

Shirtings und Chiffons,
gute Qualität, Elle zu 2, 2 1/2,
3, 3 1/2, 4 und 5 Sgr.

Negligéstoffe, Elle zu 3,
3 1/2 bis 5 Sgr.

Grasleinen (Dowlas), Elle
2 3/4, 3, 3 1/2, 4 bis 5 Sgr.

Shirtingtaschentücher, das
1/2 Dkd. von 8 Sgr an.

Reinleinen Taschentücher
für Herren, Damen und Kin-
der, das 1/2 Dkd. von 12 1/2
Sgr an.

Tischtücher in jeder Größe
zu 15, 17 1/2, 20 Sgr. bis
1 Thlr.

**Mein gut fortirtes
Wäsche-Lager**

empfehle gleichzeitig und bin ich
durch sehr billige Arbeitslöhne
in den Stand gesetzt, die Preise
für alle Arten

Herren- u. Damenwäsche,
wie auch fertige
Negligé's, Pantalons,
Unterröcke etc.

sehr billig zu stellen.

Bei Ausstattungen
räume, wie in früheren Jahren,
meinen sehr werthen Abnehmern
besondere Vortheile ein.

H. Lachmanski,
Memel: Marktstraße 3 u. 4.
im Schier'schen Laden.

Mittags von 1—2 geschlossen.

Um mein großes **Hüte- und Mützen-
Lager** in den neuesten Facons, verschieden
Art, zum Winter zu räumen, verkaufe zu jedem
annehmbaren Preise. **R. Streichert,**
Marktstraße 9.

Glacé-Handschuhe
empfehle in reicher Auswahl
Louis Perkuhn,
Friedrich-Wilhelmstraße.

Zu Festgeschenken
empfehle mein großes Lager von **Alfenide**
zu sabelhaft billigen Preisen.

C. L. Cron.

Reineclauden & Senfgurken
bei **C. Augustat,**
Contre-Escarpe Nr. 13.

Delicaten, stets vorrätig,
Delicaten-Mehl in 8 Lagen
zu haben im Mehlmagazin von
Robert Werner.

Durch den Empfang neuer

Glacé-Handschuhe
bin ich wieder in allen Größen sortirt.

E. Freymuth.
Salon-Petroleum

in Häffern, sowie ausgewogen, zu den billigsten
Engros-Preisen empfiehlt

G. A. Schmidt.
Schiff- und Straßen-Besen, die ca. 1 Jahr
zum Fegen der größten Straßenfront vorhal-
ten, empfiehlt von 10 Sgr. an

W. Schroeder.
Eine Drehmangel sowie einige Bettstelle
sind Parkstraße 16 billig zu verkaufen.

Eis
wird täglich zu laufen gewünscht
Steinhorz u. Weidendamstr. = Gde 20.

Verloren
1 Leder-Portemonnai mit einem Wechsel über
150 Mark, auf J. S., per 24. August, einen
Wechsel über 90 Mark, auf S. A., per
24. August, einen Wechsel über 90 Mark,
auf S. A., per 24. November. Die Wechsel
sind bereits werthlos gemacht. Dem Wie-
derbringer eines oder mehrerer dieser Wechsel
Dank und Belohnung! Abzugeben in der
Expedition dieses Blattes.

Am 25. d. M., Nachmittags gegen 6
Uhr, ist vom Bahnhofe nach der Stadt,
auf dem Wege über die städtischen Wiesen
nach der Parkstraße, eine Karte mit der Be-
zeichnung „Litt-Memeler Eisenbahn“ verloren
worden und wird um gefällige Rückgabe im
Bureau der Betriebs-Inspektion Hospital-
straße 1 ersucht.

Ein graues Schaf hat sich verlaufen. Wie-
derbringer erhält eine Belohnung bei
Fuhrhalter **Ball,** Hospitalstr. 22.

Ein Schiffszimmerstoß von vier Balken
ist von meinem Plage verschwunden, wer mir
darüber Auskunft geben kann, erhält angemessene
Belohnung. **F. Voigt.**

Eine geliebte Näherin, die die Schneiderei
erlernt und auf der Maschine zu nähen ver-
steht, bittet um Beschäftigung. Zu erfragen
Löperstr. 12, im Hinterh., oben links.

Eine gesunde Amme sucht eine Stelle. Zu
erfragen bei **Eigenkührer Usnies,**
in Jodeischen-Jahn bei Dawillen.

Beamte, oder wer sonst geneigt, genaue
Adressen von wohlhabenden und gut bemittel-
ten Personen gegen gute Vergütung anzugeben,
belieben Offerten unter **E. G. 679** an
die **Annoucen-Expedition** von **G. L.
Daube & Cie.** in Frankfurt a. M.
zu senden. (D. 6216.)

Thätige **Agenten** in jeder Stadt
gesucht! Intelligente und strebsame
Leute verdienen ohne Risiko und An-
preisungen wöchentlich 40 bis 80 Mark.
Etwas Neues, von Jedermann gekauft.

R. Schomburg,
(H. 34128 a.) Krippen, Sachsen.

Ein tüchtiger ordentlicher **Kürschner-
gehilfe** findet gegen guten Lohn dauernde Be-
schäftigung bei **R. Streichert,**
Marktstr. 9.

In **Dumpen** werden zu Marini d. J.
**1 Hirt, verheirathete Knechte und
Gärtner** gebraucht.

Ein Lehrling kann unter günstigen
Bedingungen bei mir eintreten
S. Borchardt.

Einen Laufburichen für die Nach-
mittage sucht
L. Schultz, Friedr.-Wilhelmstr. 27.

Ein Dienstmädchen wird gesucht
Polangenstr. No. 16, unten links.

Ein ordentliches, kräftiges und arbeitsames
Dienstmädchen (jedoch nur ein solches), kann
von gleich oder vom 15. September gegen
einen Lohn von 36 Thlr. eintreten. Näheres
bei **Herrn Siebert** im Laden, Marktstr.

Zur einen Knaben, der in Memel die
Schule besuchen soll, wird eine geeignete Pension
nachgewiesen durch die Expedition dies. Blattes.

Ein möbl. Zimmer ist **Väderstr. 17** zu haben.

Eine sehr freundliche möblirte Wohnung,
Zimmer und Cabinet, ist vis-à-vis dem Victoria-
Hotel vom 1. September zu vermieten.

Eine Stube ist an einzelne
Personen vom 1. October zu ver-
mieten **Bwe. Backer,** Linden-Allee 20.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Hüls** in Memel.

Beilage.

Das Judenthum im modernen Staate.

(Aus der N. Fr. Pr.)

Wie sie da vor uns steht, „die Pflanze des Morgenlandes in abendländischem Boden“ ein Stück des Ganzen und doch eigenartig, nach Innen zusammengehalten durch historisches Recht und vieltausendjährige Tradition, nach Außen von langem Drucke und nachwirkender Verklümmung sich erhebend im jungen Lichte der neuen Freiheit, des vernünftigen Rechtes, das die Völker Europas, die Träger der Weltgestaltung aus sich herausgeschöpft, durch Geisteskraft und nach heißem Kampfe mit den ererbten Rechtszuständen zur Herrschaft gebracht im Staatenleben. Was ist es, das dem Judenthum die Widerstandskraft verleiht, vierthausend Jahre zu überdauern, zugleich die Fähigkeit, allen staatlichen und Kulturzuständen der Länder und Völker, unter denen es zerstreut ist, sich mindestens so weit anzupassen, daß — Verfolgungen und Unterdrückungen durch passives Dulden überlebend — dem Staate der Neuzeit es einen Grundstock von mercantilen, künstlerischen und wissenschaftlichen Talenten beizubringen vermöge, der die Stellung rechtfertigt, welche seine Bekenner nunmehr, als Freie unter Freien, in allen Kulturstaaten einnehmen?

Bekenner? Das ist nicht die richtige Bezeichnung. Das Judenthum als solches kennt kein bindendes Glaubensbekenntnis. Was Maimonides Derartiges künstlich hineingedreht, ist lediglich eine Behauptung, so wenig bindend, daß die größten Lehrer der Synagoge und daraufhin selbst der fromme Moses Mendelssohn Punctionen und Formeln zumal verwerfen. Selbst das erste der zehn Gebote: „Ich bin der Herr, dein Gott!“ — so erläutern sie — ist lediglich die Voranstellung des Factums, daß Gott es sei, der das Nachfolgende gebietet, gleichwie Fürsten oder gesetzbefehlende Versammlungen ihre Titel den Befehlten voranstellen; mitnichten aber ein Glaubensgebot. Allerdings ist die Lehre von der Einheit Gottes, der reine Deismus, Grundstein des Judenthums; über das Wesen des Weltgeistes aber ist die Forschung freigegeben, so daß z. B. die pantheistische Vorstellung selbst in den weisesten Liebern der Synagoge ihren entschiedenen Ausdruck findet. Ein Bekenntnis im Sinne der christlichen Kirchen verlangt das Judenthum nicht; man ist Jude durch das Factum, von Jüdischen Eltern erzeugt zu sein; darum macht (so lehrt die Synagoge) selbst der Abfall nicht frei davon, „obwohl er sündigt, bleibt er doch ein Jude“. Nicht die Beschneidung, die Abstammung entscheidet. Das Ritual, das Ceremoniel, die Gesetzgebung hat gebunden; die Forschung, der Geist war allezeit frei im Judenthum; die Excesse der rabbinistischen Theologie im Dunst der Ghetto sind stets exotische Auswüchse gewesen. Da haben wir eine der Ursachen, welche das Judenthum im Leben gedrückt, im Geiste so frei gemacht, weshalb es sich am Lichte der Neuzeit mit wunderbarer Spannkraft entfaltete.

Benjamin Disraeli, der sich seiner jüdischen Abstammung rühmt, hat in einem seiner Romane (so viel ich mich entsinne, in „Conningsby“) eine treffende Illustration des überall, wo Juden wohnen, hervortretenden Factums. „Ihr geht nach Haymarket oder Lattersal, Gentlemen,“ so erläutert ein Redner in der Versammlung eines landwirtschaftlichen Vereines die aufgeworfene Frage, „um ein Pferd zu kaufen. Da ist ein tüchtiges Landpferd, dort ein schwächliches aus fremder Race. Warum kostet das letztere dreißig, auch vierzig Pfund mehr als das erstere? Es ist nämlich ein Araber. Das Landpferd ist freilich geeigneter für eure Oekonomie, aber das Arabische Pferd hat besondere Eigenschaften, die seinen Werth bestimmen. Nun seht: die Juden sind — ich will nicht gerade behaupten, vom Erzvater Abraham her — doch jedenfalls eine seit Jahrtausenden fast durchgängig unvermischte, mit der Arabischen nahe verwandte Race. Bei den Menschen wie bei den Thieren ist das bestimmend auf Generationen für viele Eigenschaften, freilich auch für manche Mängel, die auch Gentlemen, als erprobten Landwirthen, wohl bekannt sind. Die meisten Volksstämme sind aus Racenmischungen entstanden: der Englische aus Keltschen, Angelsächsischen und Normannischen; der Französische aus Gallischen und Fränkischen und so weiter; die Juden in aller Welt blieben reine, unvermischte Vollblut-Semiten. Sprache, Lebensweise, Bildung nahmen sie willig und eifrig von den Nationen an, unter welchen sie wohnen, haben sich unter allen acclimatirten, naturalisirt; dabei blieb das Blut in ihren Adern, wie der Glaube in ihren Köpfen unvermischte Specialität.“

Der Eigenthümlichkeit in der Construction des Judenthums, welche wir oben dargestellt, der Freiheit in Punkten des Glaubens neben einer das Gebiet des menschlichen Thuns und Lassens im Großen wie im Kleinsten einengenden endlosen Serie von Vorschriften, welche sich laminenartig über die Bewohner des Ghettos ansammelten, dieser der Geistesforschung gestatteten Freiheit neben einem erdrückenden Ceremonialstand und steht heute noch eine Construction der Synagoge (das Wort in weiterem Sinne genommen) zur Seite, welche in keiner der christlichen Kirchen und auch in beiden mohamedanischen Bekenntnissen kein Analogon hat. Nach den strengsten orthodoxen Vorschriften erhält der jüdische Knabe durch die Beschneidung das Symbolum „des Bundes“; kann das jüdische Brautpaar rituell getraut werden „nach dem Rechte Moiss und Israels“; werden dem sterbenden Juden vorchriftsmäßig die Bußgebete und das „Höre Israel“ vorgesagt, und wird der Gestorbene zur Gruft verbracht, ohne daß zu diesen Handlungen die Function oder auch nur die Anwesenheit eines Rabbiners oder sonstigen Clerikers irgend erforderlich wäre. Das Judenthum kennt keine Weihen, auch — seit

Zerstörung des Tempels zu Jerusalem — kein zu irgend einer Function berufenes oder speciell berechtigtes Priestertum, kennt keine geistliche Seelsorge (cura animarum), wie sie auch die protestantische Kirche aufstellt, bedarf für seinen Gottesdienst weder eines geweihten noch eines diplomirten Geistlichen. Wenn in unseren Tagen nur angestellte Rabbiner, Prediger oder sonst öffentlich anerkannte Functionäre jüdische Paare trauen dürfen, so ist das eine staatsrechtliche, keineswegs aber eine jüdisch-kanonische Vorschrift. Der Rabbiner ist lediglich der von der Gemeinde bestellte Schriftgelehrte, der in Ceremonial- und Ritualfragen ängstlichen Gemeindegewissen Auskunft über dahin einschlagende zweifelhafte Fälle giebt; als Prediger ist er der öffentliche Religionslehrer der Gemeinde, so wenig aber maßgebend in dogmatischen Fragen, daß in den alten, von moderner Cultur nicht beleckten Synagogen jeder auch nur halbwegs Schriftkundige im Auditorium dem berühmtesten Talmudisten, wenn dieser vor der „heiligen Lade“ seinen Vortrag hielt, einfallen und opponiren durfte. Selbst über die Liturgie und deren zeitgemäße Reform hat lediglich die Cultusgemeinde selbst oder deren Vertretung zu entscheiden, wie das in den letzten Jahren wiederum hier in Wien, freilich weder mit praktischem Sinn noch mit nachhaltiger Consequenz, geschah.

Außer der Dualität der Race, außer der unbefchränkten Denkfreiheit, welche ihm dogmatisch verbürgt ist, außer dem glücklichen Mangel an jeder priesterlichen oder seelsorgenden Autorität, wirkt noch ein viertes Motiv auf die geistige Spannkraft des Juden: die Vorurtheile sind es, die ihm im Leben entgegenstehen. Der Knabe in der Schule, der Jüngling bei seinem Eintritt in einen bürgerlichen Beruf, der Mann in seiner gesellschaftlichen Stellung ist sich bewußt, daß er zurückstehen werde gegen seine christlichen Mitschüler, Berufsgenossen und Mitbürger, wenn er nur das Gleiche, wenn er nicht mehr als sie leistet. Das Factum des mehr oder minder verdeckten Vorurtheils steht ihm von Jugend auf vor Augen, und der angeborene Scharfsinn seiner Race, verstärkt durch ihre taubendjährige Unterdrückung, lehrt den Juden in der Kindheit schon instinctiv, in der Praxis des Lebens bei vorgeschrittenem Alter, daß er nur durch größeren Fleiß, größere Thätigkeit, überlegenes Wissen und Können emporzukommen hoffen dürfe. Das spannt alle Nerven, regt alle Geisteskräfte an — natürlich nur bei den von Hause aus Begabten. In dem ehrenfesten patriarchalischen Leben der altjüdischen Familie aufgewachsen, sind ihm meist die — bei den semitischen Racen ohnehin selteneren — Laster des Trunkes und des Spieles fremd; dagegen hat ein noch wenig geklärter, häufig sogar sehlgreisender Ehrgeiz, von dem seine Vorfahren nicht die leiseste Ahnung hatten, ihn ergriffen. Weil er sieht, daß er Schranken übersehen muß, die der Erreichung des nächstliegenden Zieles im Wege stehen, treibt es ihn, einmal im Zuge, allzu häufig, weit über diese hinaus zu streben. Man wird ihm den Juden verzeihen, wenn er „mit Vorzug“ die Klassen durchmacht, die Rigorosen mit Auszeichnung besteht, wenn er in dem gewählten Berufe ganz Besonderes leistet; aber auch, wie Viele denken, wenn das durch exotische Titel und vielfarbige Ordensbändchen belegt erscheint; von denen garnichts zu sprechen, welche die schwinbelnde Höhe des Millionärs zu erreichen streben, der, geabelt und baronisirt, wenigstens in Verwaltungsräthen, in Wohlthätigkeitsaufsätzen und in Theaterlogen neben altfürstlichen und altgräflichen Christen figurirt. In der That ist in unserer Zeit das Streben vieler Juden nach großem Reichthum häufig mehr eine Folge ihres irrefeleiteten Ehrgeizes, als einer unmäßigen Habgucht. Das liegt in der Lebensbedingung einer wesentlich materiellen Zeit, welche meist den Menschen nach dem schätzt, was er besitzt, „was er werth ist“, wie der Engländer sich ausdrückt, wenn er den Reichthum eines Mannes taxirt.

Der zweifache Zug, den wir bereits charakterisirt, bestimmt auch die politische Richtung der Mehrzahl unter den Juden der Neuzeit. Das historische Recht, aus welchem die Dogmatik — richtiger die Kirchengesetze — des Judenthums sich herausgebildet (wohl meist verunstaltet) hat, läßt die große Masse auch in staatlichen und politischen Dingen dem conservativen Principe huldigen, specieller noch dem monarchischen. Nicht nur weil die Synagoge lehrt, „Königsgebot ist auch religiös verpflichtend“, sondern weil die oberste Staatsgewalt die Juden, schon aus Motiven der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, vielfach gegen Ausbrüche rohen Fanatismus des Pöbels in minder cultivirten Zeiten und Ländern schützte. Daß ein König, der sogenannte „weisse“ Salomon, in seinen Sprüchen ermahnte, „fürchte Gott, mein Sohn, und den König, und mit Aufrührern laß dich nicht ein“, war naheliegende Politik. Wie sollte ein Monarch nicht royalistisch sein? Aber es ist eine These im Judenthum geworden und allmählig Gefühlssache. Wer von Handel und Gewerbe lebt, braucht Ruhe und Frieden, verlangt deshalb eine starke, stetige oberste Staatsgewalt. Allein die politischen Errungenschaften der Neuzeit haben die Fesseln gelöst, die schmachvollen Hintansetzungen und bürgerlichen Benachtheiligungen beseitigt, unter welchen die Juden Jahrhunderte saßen; das hat die Juden nothwendig zum Liberalismus bekehrt. Diese vereinigten Einwirkungen haben zur Folge, daß die Juden in ihrer größten Mehrzahl und fast in allen Ländern Liberal-Conservative, „Verfassungstreue“ sind, da, wo eine freisinnige Constitution ihnen Rechtsgleichheit verbürgt. In Deutschland, in England, in Frankreich, in den Niederlanden, überall, wo das öffentliche Leben und die Staatsverwaltung von dem Vernunftrechte durchdrückt sind, zählen die Juden zu den eifrigsten Patrioten, und die Stammesverschie-

benheit ist für sie entfernt kein Hinderniß, sich aus voller Seele mit der Nation zu identificiren, freudig die größten Opfer für das Land zu bringen, das ihr rechtes und echtes Vaterland geworden. In Oesterreich, specieller in Böhmen und Galizien, wo die Hauptmasse derselben wohnt, trifft das umsomehr zu, als in beiden Kronländern die dortigen Slawischen Racen, eben weil sie der humanistischen Bildung weniger theilhaftig sind, als die Deutschen, jüdischfeindlich im innersten Wesen, den scharfblickenden Söhnen des alten Bundes eine traurige Existenz schaffen würden, gelänge es je, sie von den Rechtszuständen der Gesamt-Monarchie loszutrennen. Abgesehen von der finsternen, bornirten Secte der Chassidim ist unter den Galizischen Juden das lebhafteste Streben erwacht, Oesterreicher zu sein, nur Oesterreicher, wie ihre Glaubensgenossen in den Deutschen Erblanden; aber man erlaubt es ihnen nicht unter der Herrschaft der allgemeinen Staatsverfassung.

Vorurtheil wie Wohlwollen, Mitleid wie Anerkennung in Bezug auf die Stellung des Judenthums im modernen Staate der Neuzeit beurtheilen — mehr oder minder partiell — das Factum, wie es vor Augen sich darstellt. Zudem wir uns dagegen bestreben, vorzugsweise die Elemente, die Factoren anzudeuten, aus welchen diese socialen Momente hauptsächlich sich erklären, wollten wir lediglich einen bescheidenen Beitrag zur Culturgeschichte liefern.

Der Schatten von Cucretaro.

Episodischer Roman von Ferdinand Pflug.

(Fortsetzung.)

Auf der Brust seines Uniform-Ueberrocks trug der Herr, der Niemand anders war, als der Marschall Bazaine, den Stern der Ehrenlegion. Der schlimme Ruf, den derselbe sich in Mexiko erworben hatte, wie die dunklen Gerüchte, welche über den schrankenlosen Ehrgeiz, die Habgier und noch eine Fülle anderer schlimmen Neigungen und Eigenheiten dieses, nach der allgemein in der Französischen Armee verbreiteten Sage vom Trommelschläger zu seiner gegenwärtigen hohen Stellung aufgestiegenen Glücksoldaten umliefen, mußten mit dem ersten Blick in dies stolze, eigenwillige Gesicht allerdings als vollkommen erklärlich anerkannt werden.

Die im Zimmer gegenwärtigen Offiziere hatten sich mit dem Umwenden des Marschalls diesem genähert.

„Neuere Meldungen sind von dem nach St. Privat vorgeschobenen sechsten Korps nicht eingegangen?“ war von demselben die jedoch ganz allgemein gehaltene und an keine bestimmte Person gerichtete Frage aufgeworfen worden.

„Die gesammten bis jetzt eingegangenen Vorposten- und Recognoscirungsberichte dieses Korps“, erwiderte der Brigade-General, „sind dem Herrn Marschall von mir zuvor mitgetheilt und zur Einsicht unterbreitet worden.“

„Also nichts Neues von dort? Es kann demnach meine gleich anfängliche Vermuthung nahezu als gewiß angesehen werden, daß der Feind auch für diese neue Schlacht bei seinem schon vorgestrichen Versuch verharren werde, uns durch ein Umsassen unseres linken Flügels von Metz gegen Norden abzudrängen.“

„Ein Versuch, dessen Ausgang wir bei der Stärke unserer dortigen Positionen jedenfalls mit vollster Zuversicht entgegensehen können“, bemerkte der Brigade-General, sich der von dem Marschall geäußerten Ansicht anschließend.

„Nach den eingegangenen Meldungen“, stimmte ein zweiter Offizier bei, „sind unsere Cleareurs gleich jenfeit Gravelotte auf starke feindliche Kräfte gestoßen, wogegen die Erkennungsparteien unseres rechten Flügels die St. Privat vorgelegenen Wälder und Ortschaften bis Doncourt, wohin ein schwaches feindliches Seiten Detachement vorgeschoben zu sein scheint, nirgend vom Feinde okkupirt oder besetzt gefunden haben.“

„Die Preussischen Offiziere, welchen ich bei meinem gestrigen schlimmen Rencontre in die Hände gefallen war, gehörten indeß, wie dem Herrn Marschall gestern bereits von mir berichtet worden ist, der Preussischen Garde an,“ hatte der Graf von Montaudan eingeworfen. „Es scheint demnach Doncourt doch . . .“

Ein strenger, fast feindseliger Blick des Marschalls hatte den Grafen sich unterbrechen lassen. Auf das von Ersterem mit eifrigster Betonung vermerkte: „Ich erinnere mich Ihres Verichts genau, Herr Colonel,“ war der Graf, sich kurz auf dem Absage umwendend, zu dem größeren Tisch zurückgekehrt, um anscheinend die dort ausgebreiteten Papiere noch einer erneuten Durchsicht zu unterwerfen.

„Der zuvor von den gegen Verneville vorgeschobenen Vorposten eingelieferte Mann will nach seiner Aussage schon seit gestern Abend in Doncourt von den Preußen gefangen gehalten worden sein,“ bemerkte ein jüngerer Offizier.

Der Blick des Marschalls hatte den Berichtersteller eben nur gestreift. „Was ist mit dem Manne?“ war von ihm die Frage nicht an diesen, sondern an den General gerichtet worden.

Dieser zuckte mit einem zweifelvollen Lächeln die Achseln. „Der Mensch,“ erwiderte er, „augenscheinlich ein völlig verkommenes Subjekt, beansprucht, seine an-

geblich aus Verdun überbrachte Depesche nur dem Herrn Marschall in Person überantworten zu wollen."

"Ah, ist es da?" bemerkte der Marschall. "Es stünde mir ja gerade zu Sinn, meine Zeit von diesem sich überall vor- und eindringenden Gesindel in Anspruch nehmen zu lassen."

"Der Mann trägt neben einer großen Zahl Mexikanischer Orden den Orden der Ehrenlegion," war von dem jüngeren Offizier geltend gemacht worden. "Er ist offenbar ein alter, vielversuchter Feldsoldat."

Die Aufmerksamkeit des Grafen von Montaudan war durch die letzte Erwähnung geweckt worden. Eine ihm plötzlich aufgetauchte Idee leuchtete in seinen Augensternen, und während des im Verfolg derselben dem Marschall zugewendeten Seitenblicks überflog ein spöttisches Lächeln seine Züge.

"Auch auf mich hat der Mann einen durchaus günstigen Eindruck ausgeübt," bestätigte der zweitaufgetretene Offizier. "Seine Erwähnung, von Doncourt zu kommen, gewährt überdies die Aussicht, gerade diesen dunkelsten Theil der bisher eingegangenen Meldungen vielleicht durch eine direkte Mittheilung über den dortigen Stand der Verhältnisse noch aufgebellt zu sehen."

"Ah, glauben Sie mir, Colonel," erwiderte der Marschall mit einem überlegenen Lächeln. "einer dieser Schelme ist genau wie der andere. Im günstigsten Falle hat man mit ihnen ein paar, an Tagen wie der heutige doppelt kostbare Minuten verloren. Indes sein Auftreten bei einer so bedenklichen Mission mit all den bezeichneten Orden ist jedenfalls eben so neu als genagt und verlohnt es sich darum schon bei dem Durchschreiten des Vorzimmers, einen Blick auf ihn zu werfen."

"Sind die Pferde vorgeführt?" richtete er die Frage an einen der jüngeren Offiziere.

"Wohlan," fügte er auf dessen Bejahung hinzu, "brechen wir auf, um vor Eröffnung der Schlacht namentlich das so wenig übersichtliche Terrain zwischen Amanvillers und Bernville einer nochmaligen genauen Inspektion zu unterwerfen."

Durch das Eintreten eines Adjutanten und die Durchsicht der von diesem ihm überreichten Papiere war der Marschall schon ganz nahe dem Ausgang noch zurückgehalten worden. Hinter ihm beeilten sich mehrere der Herren seiner Begleitung, die Karten und Pläne schnell zusammenzuraffen und für den Ausbruch ihre letzten Vorbereitungen zu treffen. Von dem General war der so hervorgerufene Aufenthalt benutzt worden, um dem ihm zunächst befindlichen aide de camp eilig noch einen ihm vorhin wahrscheinlich ganz aus dem Gedächtnis geschwundenen Auftrag zu erteilen.

Zufällig war dies derselbe junge Offizier, welcher zuerst des im Vorzimmer befindlichen Sergeanten Erwähnung gethan und so entschieden für denselben Partei ergreifen hatte. Auch geschah es vielleicht auf seinen Wink oder Befehl, daß beinahe unmittelbar nach seiner Entfernung dieser und die mit seiner Eskorte beauftragten beiden Jäger hart hinter dem halbgeöffnet gebliebenen Thürpfügel Posto gefaßt hatten, so daß der Marschall mit dem Hinaustrreten in das Vorgemach sich dem Alten unmittelbar gegenüber befinden mußte.

Andererseits stand der Marschall zu weit seitwärts und zurück, um den Sergeanten jetzt schon oder überhaupt früher als mit dem Verlassen des Gemachs bemerken zu können. Wohl war dieser aber sofort von dem Grafen von Montaudan entdeckt und erkannt worden, und wieder umspielte das vorige höhnische Lächeln dessen Mundwinkel.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

□ Königsberg, 27. August. Am Dienstag gab es im Wilhelmstheater wiederum ein Sommerfest, bei dem das Publikum wieder sichtlich anmietet und amüsiert war, obgleich das Feuerwerk nicht sonderlich gelang. Eine große Anzahl von Familien bleiben dem schönen Garten bei solchen Gelegenheiten fern, da es nicht Jedem conventet, Frau und Lächter mit Damen der Halbwelt nebeneinander gehen oder sitzen zu sehen. Es ist schwer, solche Establishments in großen Städten von derartigen Elementen frei zu halten. In Berlin ist es nach dortigen Blättern dem Directorium des Stadtparks gelungen, diese Nachtfalter auszurauchern. Sobald eine solche unbequeme Dame erscheint, überreicht ihr der Oberkellner höflich eine überaus elegante Karte, auf welcher die Worte in feinstem Schrift gedruckt sind: "Wir ersuchen Sie, ohne Aufsehen zu erregen, schleunigst das Local zu verlassen. An der Kasse erhalten Sie gegen Vorzeigung dieser Karte das Entree zurück. Die

Wirkung dieser „Ausladungskarten“, wie die Trübüne sie nennt, soll eine zauberhafte sein: Fesen und Verschwinden ist der Wink eines Augenblicks und Noß und Reiter sah man niemals weiter. Ob dieses Mittel bei der etwas berberen Constitution unserer Königsbergerinnen dieser Sorte versagen würde, müssen wir nach den bisherigen Erfahrungen bezweifeln. Der Conditior Sparagnapant, der, bevor er sein eignes Geschäft errichtete, der Zappa'schen Conditorei vorstand, bemühte sich vergeblich Damen der Halbwelt aus dem Zappa'schen Local zu entfernen. Er hatte Karten mit einer ebenso gehaltene Aufforderung drucken lassen und an Stelle der bestellten Erfrischungen erhielten die Damen im gebotenen Falle eine solche Karte. Sie dachten aber nicht daran, das Local zu verlassen, sondern warteten den weiteren Verlauf der angebrochten Ermiffion mit Seelenruhe ab und damit hatten sie das Richtige getroffen. Mit Energie eine Dame, die bereits solche anerkennenswerthe Zähigkeit an den Tag gelegt hat, an die Lust zu setzen, wäre ohne peinliches Aufsehen nicht möglich gewesen und mußte man schließlich aus Rücksicht für die übrigen Gäste vermeiden. Im Garten des Wilhelmstheaters wäre eine solche Maßregel vielleicht ausführbar, wenn der zweite in einsam und dunkel belaubter Ecke des Gartens befindliche, aber seit 12 Jahren verschlossene Eingang, zu solchen Ermiffionszwecken wieder hergestellt würde. Doch geht ja der schöne Garten zum Herbst ganz ein, und dann jetzt noch eine solche Gewaltthat in Anwendung zu bringen, dürfte kaum der Mühe lohnen. Daß wir aber den prächtig eingegrüntem Garten verlieren, ist jammervoll. Gerade bei solchen Festen, insbesondere Abends, bei der glänzenden Illumination, macht das Establishement einen Eindruck, den wir nicht treffender als mit dem Worte: „großstädtisch“ bezeichnen können. — Mit dem Abbruch der alten Börse ist der Unternehmer nun so weit, daß die mühlame Arbeit des Ausziehens der Pfähle beginnt. Das ist ein böses Stück Arbeit und ist schwerer, wie Zähne ausziehen. Der erste Pfahl soll nach zweitägigem Arbeiten erst um 8 Zoll gehoben sein. Von den uralten mit Moos bewachsenen Karpfen, von denen immer gefabelt wurde, daß sie unter der Börse hausten, hat man bis jetzt noch keine Spur entdecken können. — Die Wohnungsfrage beginnt sich einer Art von Krisis zu nähern. Die Lage ist eine im Allgemeinen für die Miether günstigere geworden, da das Wohnungsangebot größer ist als die Nachfrage und thatsächlich bei einem schon seit Monaten fertig stehenden eleganten Hause von 8 Wohnungen noch keine einzige zum October vermietet ist. Wenn nun das Haus auch in einer ziemlich abgelegenen Stadtgegend liegt, so ist doch die Thatsache immer beweisend dafür, daß kein Mangel mehr existirt. Ein Theil der Miether ist sich des Vortheils ihrer Stellung bereits bewußt und fügt sich nicht mehr allen Launen der Hauswirthe. Diese aber wollen noch kein Jota ihrer früheren absoluten Herrschaft aufgeben und da giebt es Krieg. Verschiedene im Princip wichtige Prozesse schweben beim Stadtgericht, über die wir Ihnen gelegentlich berichten wollen.

Trakehnen. (Pr. L. 3tg.) Unlängst ging der hiesige Stutenmeister N. in Begleitung zweier Herren zur Trakehner Viehherde. Als sie noch in einiger Entfernung von derselben waren, kamen 3 Stiere aus der Herde wüthend auf sie herangerauscht. Dem Hirten, welcher einen starken, mit einem Maulkorb versehenen Hund bei sich hatte, wurde schnell vom Stutenmeister zugerufen: „Maulkorb ab, Hund los!“ Der eine der Herren schrie: „Lasset uns laufen!“ Aber Herr N. rief: „Dicht geschlossen neben einander stehen und die Augen fest auf die Thiere gerichtet!“ Als die Thiere so von den menschlichen Blicken getroffen wurden, kuckten sie, blieben stumm, schlugen mit dem Schwanz einen Reifen, brüllten und fingen an, die Erde mit den Füßen zu kratzen. Unterdeß hatte der Hirt den Maulkorb gelöst, kam mit dem Hunde herbei und vertrieb die Thiere.

Elbing. Zur Obsternte schreibt die „Allr. 3tg.“: Die Befürchtungen, welche man in unserer Provinz wegen der Obsternte hegte, sind wenigstens bei uns nicht in dem Maße eingetroffen, wie dieselben ziemlich allgemein vorhanden waren. So rechnete man beispielsweise auf eine totale Mißernte bei den lauren, sogenannten Bierkirichen und doch sind dieselben noch so reichlich zu Markt gekommen, daß der frisch gepreßte Kirichschaf nur unwesentlich höher als im vorigen, sehr gemäßigten Kirichjahre von den Liquerfabrikanten zu Kauf gestellt werden konnte, dasselbe gilt von den sogenannten Spanischen Kirichen aller Art, die in nicht beträchtlicher Menge, besonders aus den Gärten unserer Höhe zu Markte gebracht wurden und nicht nur den hiesigen Conlum befruchtigten, sondern auch fahrladungsweise nach Danzig und Königsberg gingen. Ebenso giebt auch das Sommerobst, die Frühbirnen und Frühäpfel, von welchen man gar nichts erwartete, immer noch einigen, wenn auch verhältnismäßig gegen frühere Jahre geringen Ertrag. Die Ernte von Winterkernobst, für die man bei der früher anhaltenden Hitze große Befürchtungen hegte, da das

junge unreife Obst in Folge der Dürre stark abfiel, dürfte nach dem seit einigen Wochen den Wurzeln der Bäume durch den Regen Käße und den Bäumen Kraft zugeführt ist, voraussichtlich als zu erwarten sein.

A. Aus dem Oberlande. Ein schreckliches Unglück, dessen Folgen noch nicht abzusehen sind, hat vor einiger Zeit unsere Gegend betroffen; möge dessen Mittheilung Vielen zur Warnung dienen. Der Pfarrer G. in D. hatte eine weibliche Dänische Dogge von ansehnlicher Größe; dieselbe begleitete ihren Herrn stets als persönlicher Schutzmann. Einmal war der Herr Pfarrer zum Besuch zu einem benachbarten Amtsbruder gefahren und kehrte ziemlich spät heim. In der Zeit der Heimfahrt des Herrn Pfarrers, gab ein toller Hund in den Dörfern, welche jene berührte, seine gefährliche Gastrolle, indem er fast sämtliche Hunde bis. Nahe bei dem Dorfe D. wollen nun Leute auch neben Wagengerassel das Wehegeheul eines großen Hundes vernommen haben. Nach einiger Zeit wurde die Hündin des Pfarrers G., welche zwar nie ihre Race verleugnet hatte und stets wie diese heimlich war, noch mütterlicher als bisher, man schrieb es aber dem Umstände zu, daß dieselbe inzwischen Junge geworfen hatte. Jedenfalls muß aber der Herr Pfarrer eine andere Krankheit vermuthet haben, denn er soll die Dogge in hombopatischer Kur gehabt haben. Nach kurzer Zeit war eines Tages die Hündin vom Hofe verschwunden, dieselbe fand sich jedoch an demselben Tage wieder ein, sie wurde aber noch nicht an die Kette gelegt, weil ihr Herr glaubte, sie habe mir ihre Jungen, welche nach einem Nachbargute gegeben waren, besuchen wollen. Dem war aber nicht so, sondern das Thier war von der Tollwuth befallen und hatte in der Zwischenzeit sämtliche Dörfer im Umkreise von mehreren Meilen besucht, dort Hunde und Vieh, sowie auch leider einen Menschen gefressen. In der folgenden Nacht verschwand das Thier wieder und verbreitete Unheil in den Dörfern auf einer Strecke von ca. 6—7 Meilen, worauf es endlich erschossen wurde. Mittlerweile war der von dem Hunde gebissene Mann, ein (wie verlautet) sehr ordentlicher, arbeitamer Chauffearbeiter, zu dem Pfarrer gekommen, hatte ihm seine zerbißene Hand gezeigt und um Entschädigung für den Verlust seines Hundes gebeten. Letztere bekam er nicht, aber der Herr Pfarrer soll bei Besichtigung der Wunde die schönen Zähne seines Hundes bewundert haben. Der Mann ging nun mit der Drohung fort, daß er in dem Falle, wenn seine Frau und seine Kinder mit ihm unglücklich würden, er dann den Pfarrer unsehbar beißen käme. Nach einiger Zeit kommt der Mann ganz verstimmt in das Pfarrhaus, beträgt sich dort sehr auffallend und sucht den glücklicherweise abwesenden Pfarrer, indem er erklärt, diesen beißen zu wollen. Mit großer Mühe gelang es dem herbeigerufenen Gensdarmen den Mann zu beruhigen, zu entfernen und nach seinem Wohnort W. zu schaffen. Dort angekommen, zeigt sich der Mann ruhig, entfernt sich aber Abends mit dem seiner Frau gegebenen Befehl, Thür und Fenster zu schließen und ihn nicht wieder hineinzulassen, sich und die Kinder auch nicht sehen zu lassen. Kaum befindet sich der Unglückliche auf der Straße und seine Frau hat seinen Befehl vollzogen, so bricht seine Wuth los, er bestet wie ein Hund, schreit wie eine Katze etc. und durchheilt die Straßen. Endlich sieht er in einer Bäckerei Licht und will sofort durchs Fenster, die Bäcker aber, welche den Lärm schon hörten, wehren ihn mit vorgehaltenen Holzschellen ab. Hierauf nimmt er einen Holzpantoffel und schlägt sich damit mit aller Kraft vor die Stirn, daß das Blut weit umher spritzt. Endlich wird er ruhiger und es gelingt mit großer Mühe ihn nach einem festen Gewahrsam zu bringen, wo er ganz kurze Zeit nach erhaltener Medizin gestorben sein soll. Wenn auch außer dem Tollwerden einer Kuh, kein zweiter Fall bis jetzt zu melden ist, so ist der durch das Gemekel unter den vielen gebissenen, zum Theil sehr werthvollen Hunden, entstandene Verlust auch kein geringer.

Löbau. Die „Dfb.“ schreibt: An den Standesbeamten (soll wohl heißen: „Amtsvorsteher“, denn was hätte ein Standesbeamter mit solchen Recherchen zu thun) N. N. in L. ging vor einigen Monaten die Aufforderung wegen des Verbleibes des militärpflichtigen gestorbenen Knechtes Repomuk N. N. Recherchen anzustellen. N. N. vernahm den Vater und mehrere andere Zeugen, die alle ausfragten, der etc. N. ist gestorben. Hierbei beruhigte sich die competente Behörde nicht, setzte die mehr dem Beamten durch wiederholte Anfragen über den Verbleib des etc. N. zu. Um der Sache endlich ein Ende zu machen, setzte der betr. Beamte unter die letzte Requisition, „Der etc. N. ist noch immer todt.“ Die Behörde soll sich dabei beruhigt haben.

Schönsee. Auf dem Gute Glanowo wurde vor einigen Tagen ein Ferkel geworfen, welches vier Maulöffnungen und drei Augen hat. Diese seltsame Mißgeburt ist Herrn Thierarzt Messenius zu Gollub übergeben worden.

Restaurant de Passage.

Täglich Gejangs-Concert
der Singpiel-Gesellschaft Scheel.

Alle, die mir etwas schulden, fordere ich hierdurch auf, mir sofort Zahlung zu leisten.
Eduard Lehr jr., Libauerstr. 25.

Zahnarzt Behrendt,

Marktstraße 15.
Sprechstunden: Vorm. 9—1 Uhr,
Nachm. 3—6 „
Für Unbemittelte von 7—8 Uhr Morg.

Angefangene u. fertige Stickerien,
sowie sämtliche Artikel zur Stickerei
empfiehlt bei billiger Preisnotirung.
Louis Perkuhn,
Friedrich-Wilhelmstraße 16.

Der Tapeten-Ausverkauf

wird ununterbrochen fortgesetzt
Robert Schmidt.

Für Haushaltungen

sind sämtliche Mühlenfabrikate der Herzoglich Dessaulischen Mühlenverwaltung in Gr. Bubainen zu haben und offerirt
alle Sorten Weizenmehl,
Roggenbeutelmehl,
Roggenschrotmehl,
Graupen
in nur durchaus preiswürdigen Qualitäten und in jedem beliebigen kleinsten Quantum
billigt
das Mehlmagazin von
Robert Werner,
Marktstraße Nr. 33.

Tapeten!!!

Mein Musterlager in Tapeten und Vorten ist durch neue Zufuhungen aufs Reichhaltigste sortirt und nehme Bestellungen hierauf gerne entgegen.
C. W. Neumann.

Neueste Winster

in Zahnrädern, als: Ketten, Ringe, Schlüssel für Damen und Herren, Armbänder, Brochen und Boutons, Manschettenknöpfe etc. empfiehlt
billigt
Julius Gross aus Berlin,
früher Gust. Goldberg,
vis-à-vis der Börse.
Zwei Pianinos, 1 in Polifander, 1 in Mahagoni, stehen zum Verkauf
Schwanenstraße 17.

Alle Sorten Futtermehl, sowie an Weizen- u. Roggenkle

billigt im Mehlmagazin von
Robert Werner, Marktstr. 33.

Ein Stellmacher wird Martini in Baugistorall gewünscht.

Ein Laufburische findet Stellung bei
Adolph Funkstein, Holzstr.
Eine Parterre-Wohnung von 5 Zimmern mit Pferde stall, Wagenkell, Garten und deren Bequemlichkeiten steht von sogleich den 1. October miethfrei
Libauerstraße Nr. 5.
Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Me.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Küß u. Me.